MAR 78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 1. Maerz 1978 | Nr. 9

Gott gibt neue Kraft

Wenn wir ganz müde sind und matt,
und wenn wir wissen keinen Rat,
wenn uns die Not der Zweifel quält,
weil uns die Kraft zum Leben fehlt;
dann wollen wir ganz stille sein,
uns anbefehlen Gott allein!

Rat weiß er in allen Stunden,
er hat Kräfte zum Gesunden,
hat mit uns ein hohes Ziel,
hat der Möglichkeiten viel
uns zu retten, zu erhalten;
darum lassen wir ihn walten.

Wer ihm glaubt, wird nicht zuschanden,
Rettung ist bei ihm vorhanden!
Wenn wir dieses auch nicht sehen,
und in Angst und Bangen stehen,
sind wir doch in seinen Händen;
mit ihm wird es herrlich enden.

Drum mit Glauben und Vertrauen
auf den Herrn und Heiland schauen,
die Wege gehen, die er weist,
auf denen er uns Heil erweist!
Mutig vorwärts! Ohne Zagen
mit Gott neue Wege wagen!

Berta Schäfer

* * *

Manche nur auf Stücken

"Die andern aber etliche auf Brettern, etliche auf dem, das vom Schiff war. Und also geschah es, dass sie alle gerettet zu Lande kamen" (Apg. 27, 44).

Das Schiff, auf dem Paulus nach Rom gebracht wird, laeuft sich fest. Erst wird es von dem Sturm umhergeworfen; zuletzt bleibt das Vorderteil fest und unbeweglich stecken und das Hinterteil zerbricht von der Gewalt der Wellen. Die Passagiere moechten sich retten, und so greift jeder nach dem, was sich fuer seine Rettung anbietet. Bretter und Stuecke vom Schiff werden als "Rettungsbote" benutzt, und alle kommen gerettet ans Land. — Woran denken wir, wenn wir diesen Vers lesen? Wir denken dabei an so viele Geschwister in anderen Laendern, die auch das Verlangen haben, einmal sicher in den Hafen der Ewigkeit einzulaufen, denen aber auf der stuermischen Reise nach diesem Hafen oft nur wenige Rettungsmittel zur Verfuegung stehen. Bei manchem sind es oft nur paar lose Blaetter aus der Bibel, und diese noch aus dem Alten Testament. Andere haben vielleicht nur ein Gesangbuch im Hause. Aber wir sehen aus unserem Vers, dass es darauf ankommt, **wie** wir die Stuecke brauchen, die uns zur Verfuegung stehen. Und so haben wir auch das Vertrauen zu unserem Gott, der mit der Lage eines jeden Menschen bekannt ist, dass er die wenigen Stuecke geistlicher Speise brauchen kann und wird, um Menschen in Not in die himmlische Heimat zu bringen. G.F.

Die Stimme der Anden reicht auch bis in Altersheime hinein und verschönt den Lebensabend derer, die hören. Insaßen eines Altersheimes der Baptisten.

Auf Reisen zu unseren Hörern

(Schluß)

Eine Gruppe von Hörern, die sich durch die Sendungen und die Literatur von HCJB bekehrt hat, getauft wurde und nun der MB-Konferenz angehört. Wir hatten an einem Montagvormittag die schönste Bibel- und Gemeinschaftsstunde mit ihnen.

Aus Sparsamkeitsgründen und auch, weil wir wenigstens einige Kolonien in Paraguay besuchen wollten, nahmen wir unsern Flug nur bis Asuncion. Wegen Zeitmangels, und weil sich unser Besuch mit schon geplanten Versammlungen überschnitten hätte, mußten wir von einem Besuch in den Chaco abstehen. Dafür vermochten wir Volendam und Friesland und andre Kolonien in Ostparaguay zu besuchen.

Die Urwälder von Ostparaguay sind gegenwärtig ein Siedlungsgebiet für viele Deutschstämmige aus Brasilien. Die niedrigen Landpreise ziehen an, vielleicht ist es auch der alte Pioniergeist, der sie in den Urwald treibt.

Unser Aufenthalt in Paraguay war nur acht Tage lang, dann ging es nach Brasilien. Es ging über die Freundschaftsbrücke bei Foz do Iguacu. Für einen Besuch bei den berühmten Wasserfällen und im Nationalpark fanden wir keine Zeit. Doch gab es auch darohne nach vierjähriger Abwesenheit von Brasilien viel zu sehen. Besonders der Westen von Parana befindet sich in einem fast unglaublichen wirtschaftlichen Aufschwung. Von den

An vielen Orten haben sich Hausbibelkreise als Folge des Hörens der Sendungen gebildet. Dies sind Leute, die Hausbibelkreise leiten.

endlosen Urwäldern, durch die vor 25 Jahren kaum ein Weg führte, ist leider nicht mehr viel übrigge-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Das Wort Gottes	S. 2	Dyan verteidigt Siedler	S. 8
Nachrichten	S. 2	Heiliges Land und Europa	S. 10
Sage über Missionsdienst	S. 3	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Jugend ohne Arbeit	S. 12
Predigt von H.J. Regehr	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Das Wort Gottes

"Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn preisen. Danket dem Herrn mit Harfen und lobsinget ihm auf dem Psalter von zehn Saiten. Singet ihm ein neues Lied; machet's gut auf Saitenspiel und Schall. Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig; und war er zusagt, das hält er gewiß" (Ps. 33, 1-4).

Die meisten von uns sind wohl von Kindesbeinen an mit dem Wort Gottes bekannt. Die große Familienbibel meiner Eltern war mein erstes Lesebuch. Ich war schulpflichtig, als meine Eltern im Oktober 1918 Rußland verließen und in ihre Heimat Polen zurückkehrten. Durch die Folgen des Krieges war jedoch die Schule in unserem Heimatdorf eine zeitlang geschlossen, da es an einem Lehrer mangelte. Das sollte mich jedoch nicht daran hindern, das Lesen zu erlernen. Sobald ich das einigermaßen konnte, war nichts Gedrucktes mehr sicher vor mir, und ich habe schon damals die ganze Bibel durchgelesen. Zwar waren mir die biblischen Geschichten schon früher auf Mutters Schoß erzählt worden, jetzt konnte ich sie mir jedoch selbst nachsuchen und lesen!

Auch heute noch lese ich gerne einen Abschnitt von einigen Kapiteln und ergötze mich an den tiefen Wahrheiten, die auf fast jeder Seite der Bibel zu finden sind. Gar zu gerne lausche ich einer Predigt, die einen Abschnitt der Heiligen Schrift erklärt. Die Bibel ist Gottes Wort, das uns immer etwas zu sagen hat, das auch zu jeder Zeit anwendbar und zeitgemäß ist. Wer behauptet, daß die Bibel heute veraltet ist, daß sie uns in dieser Zeit nichts mehr bieten kann, der hat noch nie den wahren Sinn des Wortes Gottes begriffen!

Wir haben so viel Gelegenheit, Gottes Wort zu lesen und zu betrachten! Jeder kann es in seinem Heim bestimmt so einrichten, daß er eine Zeit der Sammlung findet, sich einen Schriftabschnitt zu lesen, darüber nachzudenken und mit Gott Zwiesprache zu halten. Wo es sich irgendwie machen läßt, sollte die tägliche Familienandacht gepflegt werden. Leider scheint das im Leben der modernen Großstadt nicht immer möglich zu sein.

Vor zwei Wochen schrieb ich in einem Artikel, daß es der erste Grundsatz des christlichen Wachstums ist, täglich die Bibel zu lesen. Geistliches Leben braucht geistliche Speise. Die Heilige Schrift offenbart Christus, der das Brot des Lebens für die ausgehungerte Seele und das Wasser des Lebens für das durstende Herz ist.

Wie dankbar können wir sein, daß wir die Freiheit haben, uns im Gotteshaus versammeln zu können, um Gottes Wort zu lesen, es zu betrachten und es in unserem täglichen Wandel praktisch auszuleben. Unsere Kinder können von ihrer frühesten Kindheit an die Sonntagsschule besuchen, wo ihnen die Lehrer die wunderbaren Geschichten über Gott und Jesus erzählen.

Während des Gottesdienstes wird Gottes Wort gelesen und gepredigt. Paulus schreibt: "So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes" (Röm. 10, 17). Wir hören Gottes Wort in den herrlichen Liedern, die unsere Chöre zum Lobe Gottes singen. Wir haben außerdem die Gelegenheit, jede Woche zur Bibel- und Gebetsstunde zu gehen, um unsere Gedanken über das köstliche Gotteswort auszutauschen.

Sind wir dem Herrn für die Möglichkeit dankbar, die wir haben, Gottes Wort zu studieren und zu verbreiten? Leider scheint dies nicht bei allen der Fall zu sein. Manche unter uns behaupten sogar, daß wir Gottes Wort zu oft hören und damit überfüttert sind. Das erinnert mich an ein Gedicht, das ich in der Kindheit las, in welchem folgendes von der Gesundheit gesagt wurde: "Edle Gesundheit! Niemand erfährt, was du wert bist, bis du dahin bist!" Der Kranke weiß die Gesundheit zu schätzen. So ist es auch mit Gottes Wort, denn man schätzt es erst recht, wenn es einem genommen wird.

In vielen Berichten und Briefen aus Rußland fällt es immer wieder auf, daß dort die Gotteskinder einen Hunger nach dem Wort Gottes haben. In ihren Versammlungen können sie drei oder vier Redner anhören, ohne müde zu werden. Sie dürfen keine Sonntagsschulen organisieren, um den Kindern Gottes Wort zu lehren. Wo es dennoch heimlich geschieht, laufen Lehrer und Eltern Gefahr, mit Gefängnis und Straflager bestraft zu werden. Trotzdem wird immer wieder betont, daß viele junge Menschen die Versammlungen besuchen und daß in den Chören vorwiegend junge Menschen singen.

Das Verlangen nach dem einfachen Wort Gottes, das jeder leicht verstehen kann, besteht auch in unseren Reihen. Ein gelehrter Vortrag über religiöse Themen, der sehr logisch und kunstvoll aufgebaut ist, doch oft mehr Philosophie als Gottes Wort enthält, läßt die Seele unbefriedigt. Die hohen gelehrten Gedanken gehen den Hörern über die Köpfe. Bei unseren alten Großvätern und Großmüttern kommt noch die Schwierigkeit hinzu, daß sie die Landessprache nicht verstehen. Gerade sie haben ein tiefes Bedürfnis, seelisch gestärkt zu werden. Manche unserer einsamen alten Leser schreiben uns, daß die Predigt in der Mennonitischen Rundschau die einzige geistliche Speise ist, die sie erhalten.

In diesem Zusammenhang sollten wir wohl auch die Organisationen erwähnen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Bibel zu verbreiten, wie verschiedene Bibelgesellschaften. Die "Gideons" haben es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, Bibeln in Hotels, Motels, Hospitälern und Gefängnissen hinzulegen, damit Leute, die Zeit haben, darin lesen können. Sie geben auch Gelegenheit, bei Begräbnissen und bei anderen Familienfeiern statt Blumen und anderen Zeichen der Teilnahme, Bibeln für den Zweck der Verbreitung zu spenden. Viele Briefe bezeugen, wie ein gelesenes Wort zu Zeiten der Not und Verzweiflung Menschen geholfen hat, den Weg zum Herrn zu finden, dem sie ihre Probleme anheimstellen konnten.

Laßt uns diesen Organisationen bei Gelegenheit mit unseren Mitteln helfen, um ihre segenbringende Arbeit zu fördern. Wollen aber auch selbst Gottes Wort lesen und es auch anderen empfehlen, mit denen wir in unserem täglichen Berufsleben zu tun haben. Der Herr wird dieses reichlich segnen!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

In nächster Woche beginnt hier in Winnipeg am Mennonite Brethren Bible College das jährliche Institut für Prediger und Laien. Wie heißen alle Teilnehmer an dem Institut, das vom 8. - 10. März abgehalten wird, recht herzlich in Winnipeg willkommen und laden sie ein, gelegentlich auch der Redaktion der "Mennonitischen Rundschau" einen Besuch abzustatten.

— Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Christlichen Erziehung, gab uns seinen Arbeitsplan für März 1978: 5. März — Predigt und Abendmahl in der Portage Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg; 11 März — Arbeitstagung — Manitoba Provincial Educators Seminar, Nord Kildonan MB-Kirche, Winnipeg; 12. - 14. März — Geschäftsreise betreffs der Christlichen Erziehungs-Dienste der Generalkonferenz der MB-Gemeinden in Hillsboro und Newton, Kansas; 15. - 18. März — Sitzungen der General Conference Board of Christian Education in Fresno, Calif. Den Rest des Monats wird Br. Unger mit Arbeit im Büro in Winnipeg ausfüllen.

— In der Niverville MB-Gemeinde, Manitoba, wurde vom 24. bis 26. Februar eine Missionskonferenz veranstaltet. Prediger B.J. Braun, Fresno, Calif., und Arbeiter der Home Missions von Manitoba waren an der Konferenz aktiv beteiligt.

— Familie Don Enns, ehemals Missionare in Oesterreich und gegenwärtig Leiter der Brooklands MB-Gemeinde in Winnipeg, besuchte am Sonntag, dem 12. Februar abends die MB-Gemeinde zu Niverville, Man., wo sie mit einem Programm dienten. Die Familie diente mit mehreren Liedern und Br. Enns brachte eine Botschaft aus Gottes Wort.

— Am Sonntag, dem 26. Februar, war Prediger Henry Brucks, Exekutivsekretär der Kanadischen Evangelisationsbehörde in die River East MB-Gemeinde, Winnipeg eingeladen, am Vormittag eine Botschaft aus Gottes Wort und abends einen Bericht über die Canada Inland Mission zu bringen.

— Am 1. März muß jeder Autofahrer in Manitoba den Registrations-Klebezettel für das Jahr 1978 auf seinem Nummernschild aufweisen können. Das Fahren ohne diesen Registrationsnachweis ist strafällig.

— Am Sonntag, dem 12. Februar, besuchte das Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, die MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario. Am Mittwoch, dem 22. Februar, erwartete die Gemeinde den Besuch einer Dramagruppe des Mennonite Brethren Bible College, die abends eine Dramaaufführung bringen sollte.

— Die MB-Gemeinde an Scott Street, St. Catharines, Ontario, wurde am Sonnabend, dem 18. Februar von der Dramagruppe des MBBC besucht, die abends das Drama "The Waiting Room" aufführte. Nach der Veranstaltung wurden im Erdgeschoß der Kirche Erfrischungen verabreicht.

— Am Sonntag, dem 19. Februar, besuchte abends die Dramagruppe des MBBC die MB-Gemeinde zu Virgil, Ontario, wo sie das Drama "Christ in the Concrete City" aufführte. Die benachbarten Gemeinden waren zu dieser Aufführung eingeladen.

— Die Clearbrook MB-Gemeinde wurde am Sonntag, dem 12. Februar von dem Konzertchor des MEI besucht. Im Abendgottesdienst brachte der Chor ein Pro-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Eine Sage über den MB-Missionsdienst

Eine Sage über den Wohlstand des MB-Missionsdienstes hält an. Sie wird von Laien geflüstert, darüber wird von besorgten Pastoren geschrieben und unter Delegierten auf dem Flur der Distrikt-, Provinzial- und Gebietskonferenzen gespaßt.

Wie fing sie an und weshalb dauerst sie fort?

Die Sage entstand vor ungefähr fünf Jahren. Durch eine außergewöhnliche Reaktion auf eine erzwungene Verringerung der Anzahl unserer Missionare im Jahre 1970, fingen sich die Einnahmen über die Ausgaben in den anfänglichen siebziger Jahren anzuhäufen. Am Ende von 1974 war ein Ueberschuß von 783,130.79 Dollar vorhanden.

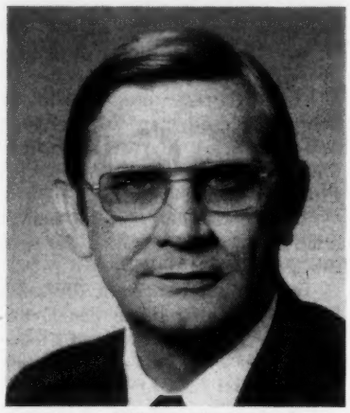
In der Bemühung, das Vertrauen der Bruderschaft zu erhalten, berief die Missionsdienstbehörde eine Reihe von Gebietsversammlungen mit den Gemeindeleitern ein, wo sie freimütig die Ueberschüsse berichtete und die Gemeinden anspornte, mehr Arbeiter zu berufen. Gleichzeitig erwarb die Behörde einen lange übersehenen Ruhestandsplan für ältere Missionare von der Verwaltungsbehörde (Board of Trustees).

In den folgenden Jahren wurden zusätzliche Missionare ausgesandt und wesentliche Beihilfen für Gemeinden und Bibelschulen gewährt, in der Hoffnung, daß Einnahmen und Ausgaben sich im September ausgleichen würden, dem niedrigsten Zeitpunkt der Bareinnahmen im Jahreskreislauf.

Dieses wurde in diesem September erreicht, aber auf eine unerwartete Weise. Die Entwertung des kanadischen und amerikanischen Dollars und die hohe Inflation in den meisten Ländern, wo wir arbeiten, wurden zu bedeutsamen Faktoren in der Erosion unseres Ueberschusses.

Deshalb fand sich der MB-Missionsdienst in der Notlage, die Arbeit zu hohen Inflationsraten mit entwerteten Dollars zu unterhalten. Die Tatsache eines wesentlichen Ueberschusses in 1974 war im Dezember 1977 zu einer Sage geworden.

Es besteht der Gedanke, daß



Vernon R. Wiebe, Generalsekretär der MB-Missionsdienstbehörde.

diese Lage eine Sache der Buchführung ist und daß die Missionsdienstbehörde bestimmt Reserven hat, die sie verwenden kann. Dies ist nicht der Fall. Die Missionsdienstbehörde hat nur zwei Fonds — den allgemeinen Operationsfonds, der alle Einnahmen erhält und alle Ausgaben bezahlt, und den Stiftungsfonds (endowment fund), der von der Verwaltungsbehörde (Board of Trustees) kontrolliert wird, dessen Kapital nicht verbraucht werden kann. Es sei denn, daß eine Erhöhung der Gaben erfolgt, wird der allgemeine Fonds bis Mai erschöpft sein und wird im September 1978 ein Defizit aufweisen, wenn unsere Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen sein sollten.

Es gibt zwei Teile zu einer Lösung unserer Situation: Die Reduzierung unserer Ausgaben ist eine. Unsere gegenwärtigen Ausgaben und das Budget für 1978-79 werden genau überprüft. Es gibt immer zeitweilige Streichungen und Aufschiebungen, die das Gesamtwerk nicht zu sehr beeinträchtigen sollten.

Der zweite Teil unserer Lösung ist eine Erhöhung im Geben. Zu Anfang des Rechnungsjahres drängte die Behörde auf eine Durchschnittsspende von 75 Dollar pro Glied. Diese Summe würde uns im Schwarzen halten, ohne viele Rückzüge zu machen.

Nicht alle Gemeinden können 75 Dollar einsenden, doch viele können, und manche senden bedeutend mehr. Wir können einen Durchschnitt von 75 Dollar erreichen, wenn die Gemeinden, die nahe des 75-Dollar-Zieles sind, sich sehr anstrengen, es zu erreichen, und diejenigen, die darunter oder darüber sind, sich redlich bemühen werden, ihr Geben um 15 Prozent zu erhöhen. Die Gemeinden, die im vorigen Jahr überhaupt nichts gegeben haben, sollten mindestens eine Kollekte einsenden.

Unsere Arbeit in Uebersee ist zu positiv, um sie zurückzustecken. Sparsamkeit der Behörde und extra Gaben von den Gemeinden werden das Geld aufbringen, das gegenwärtig durch Inflation und Entwertung verloren geht.

Vernon R. Wiebe
Generalsekretär

Es gibt Abwechslung im Leben eines Missionars

Frank und Helen Peters sind in drei Sprachen zu Hause — Portugiesisch, Deutsch und Englisch. Ohne Zweifel könnte man eine vierte — Russisch, hinzufügen.

Im Jahre 1977 unterrichtete Frank vollzeitig am Bibelinstitut und Seminar in Curitiba, Brasilien, alles in Portugiesisch. Im Jahre 1978 wird er wieder einige Kurse in Deutsch unterrichten. Er ist seit 1961 in dem Seminar gewesen. An drei Wochenenden im Monat fährt er nach Witmarsum, einer mennonitischen Kolonie mit Milchwirtschaft, in der Nähe von Curitiba, um eine Jugendklasse der Sonntagsschule mit 50 Teilnehmern zu unterrichten. An dem Sonntag bringt er auch die Predigt im Morgengottesdienst in der lokalen Mennoniten-Brüdergemeinde.

Während der Woche haben Frank und Helen ein Bibelstudium in einem der brasilianischen Heime, eine Mittwochbibelstunde in einer brasilianischen Gemeinde, und sie beteiligen sich an einem Gruppenstudium und Gebetsgemeinschaft für ihren persönlichen Nutzen.

Helen besucht brasilianische Frauen in ihren Heimen, ihnen Ermutigung und Bibelunterricht zu erteilen. Sie spricht oft zu den deutschsprechenden Frauen auf ihren wöchentlichen Versammlungen, und manchmal auf Konferenzebene.

Geschwister Peters haben sechs Kinder — zwei Töchter im Columbia Bible Institute, eine Tochter ist verheiratet und wohnt in Brasilien, ein Sohn besucht das Gymnasium in Sao Paulo, und die beiden Jüngsten besuchen die Schule von ihrem Heim aus. MKW

Zwei Behördenglieder resignieren

Zwei Glieder haben unlängst von der Behörde für Missionsdienst resigniert, und beide hatten gute Gründe dafür.

John Kliewer, ein Missionsveteran in Afrika, hat seit 1973 an der Behörde gedient. John und Ruth haben sich verpflichtet, in Botswana unter Africa Inter-Mennonite Mission mit den Africa Independent Churches zu wirken. Sie schließen sich Irvin und Lydia Friesen an, die seit 1976 in Botswana gedient haben. John ist Pastor der Silver Lake MB-Gemeinde, Marion, South Dakota.

Werner Heidebrecht, Pastor der wachsenden Lincoln Glen MB-Gemeinde, San Jose, California, hat auch resigniert. Dies ist Werners erster Termin an der Behörde — er beendet den noch nicht abgelaufenen Termin von Ernest Friesen, der nach Spanien ging. Als Grund seiner Resignation sagte Heidebrecht: "Ich möchte meine Zeit der Evangelisation in meiner Lokalgemeinde und in der US-Evangelisationskommission widmen, an der ich diene." Er fügte hinzu: "Ich liebe die Arbeit der Mission und das Werk und die Vision der Missionsbehörde."

Dieses bringt die Resignationen von der Behörde im letzten Jahr auf drei. Rudy Boschman resignierte in 1977 wegen der Priorität seiner Arbeit zu Hause.

Da die Generalkonferenz im August 1978 tagt, wird kein Ersatz geplant. Dieser wird durch normale Wahlen während der Konferenz erfolgen.

Kurznachrichten der Missionsbehörde

Südamerika. Waldo Hiebert, Seminarlehrer, dient in den Gemeinden in Brasilien und Paraguay in Bibelkonferenzen, Prediger- und Diakonenversammlungen und Gemeindearbeiter-Rüstzeiten, vom 28. Januar bis 20. Februar. Br. Waldo Hiebert ist den südamerikanischen Mennoniten-Brüdergemeinden noch aus den 1940ern in Erinnerung, als er im Chaco von Paraguay unterrichtete.

Oesterreich. Kurzfristige Kurse (12-14 Tage) werden jetzt an der Bibelschule in Linz, Oesterreich geboten. 25 - 30 Teilnehmer kommen zu den Abendkursen, hauptsächlich Jugendliche, die begierig sind, sich Bibelkenntnisse anzueignen. Jake Epp, J.H. Quiring, Gerhard Jantz unterrichten an der Schule.

Zaire. Martha Willms dient in der Bibliothek der Universität in Kinshasa. Ein Kontakt von Tür zu Tür ist für alle Studentenwohnheime geplant. 8000 Exemplare des Büchleins, "Who is Jesus" (Wer ist Jesus?) werden verteilt werden.

Bogota, Kolumbien. Im Jahre 1977 wurden achtzehn Leute getauft, und sieben wurden zu der Kennedy-Gemeinde hinzugetan, wo die Robert Sukkaus arbeiten, während elf sich der Bosque Popular MB-Gemeinde anschlossen, wo die Ebner Friesens wirken, wodurch die Bosque Mitgliedschaft auf 41 gestiegen ist, was die Gesamtmitgliedschaft hier auf 48 bringt, seit die Arbeit vor drei Jahren begann.

---

gramm von Liedern und Musik. Direktor Hugo Friesen diente mit einer kurzen Andacht.

— Die Tabor Home Society plante für Dienstag, den 21. Februar, um 7.30 Uhr abends, ihre Jahresversammlung im Tabor Home, Clearbrook. Glieder der Gesellschaft und Interessenten waren zu der Versammlung eingeladen.

— Am Mittwoch, dem 22. Februar war der Chor des MBBC um 10 Uhr vormittags in der Clearbrook MB-Gemeinde zu einem Programm von Liedern und Gesängen eingeladen. Der Chor bereist gegenwärtig die Gemeinden in B.C.

— Die MB-Konferenz von B.C. veranstaltet vom 2. - 4. März in der Central Heights MB-Gemeinde ein "Church Growth Leadership Seminar", mit Dr. Gene Getz und Dr. Werner Heidebrecht als Redner. Die B.C.-MB-Gemeinden entsenden zu dieser Konferenz ihre Delegierten.

Auf Reisen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

blieben. Sie haben prachtvollen Feldern Raum gemacht. Zudem entsteht hier im Paranafluß, zwischen Brasilien und Paraguay das bisher größte Wasserkraftwerk der Welt, welches 12,6 Millionen Kilowatt erzeugen soll.

Wir fanden in fast allen Denominationen der Wohngebiete unsrer

Der Volkswagen bewährte sich auch auf solchen Wegen und brachte uns überall ans Ziel.

Hörer Eingang, herzliche Aufnahme und beste Kooperation. Fast überall waren die Versammlungen bestens vorbereitet und gut besucht. Die Bekehrungen oder Glaubenserneuerungen haben wir nicht gezählt. Das wird im Himmel fehlerfreier getan. Doch dürfen wir für viele Entscheidungen danken und durften so manchen glaubenstärkenden Besuch machen.

Dankbar sind wir unserm HCJB Vertreter, Bruder Hans Heinrichs und dem HCJB-Büro in Curitiba für deren Hilfe und Einsatz, sowie auch der MB-Konferenz für den Wagen, den sie uns für den größten und schwersten Teil der Reise zur Verfügung stellte.

Als besonderes Vorrecht, das uns viel Freude bereitete, betrachten wir unsern Besuch in fast allen MB-Gemeinden, sowohl der Muttergemeinden, als auch der jungen

Fast überall waren die Versammlungsräume zu klein, um die große Menge der Leute zu fassen. Die meisten dieser Leute sind Hörer der Stimme der Anden.

Missionsgemeinden. Der Herr ist am Werk; und nicht nur der Herr, sondern auch viele Geschwister, die ihren Dienst in Treue, mit Freuden, aber auch unter Opfern tun. Die Gemeinschaft mit ihnen war köstlich. Von ganz großer Freude war uns das Wiedersehen mit unserm 86jährigen Vater, Nicolaus Hübert, mit unsern Geschwistern nebst Familien und mit vielen Freunden. Das war uns ebenfalls ein Gottesgeschenk.

Während wir die Reise wie geplant beendeten, hatten unsre Mitarbeiter in Quito ein doppeltes Maß an Arbeit zu bewältigen. Gott hat sowohl ihnen zur Arbeit als auch uns zur Reise Gnade gegeben. Wir kamen nach 3½-monatiger Abwesenheit am 13. Dezember 1977 nach Quito zurück und zwar an Erkenntnis und Erfahrungen für unsre Arbeit reicher, mit reichem Segen, vermehrter Liebe für unsern Herrn, unsre Mitarbeiter und unsre Hörer und für die Verlorenen. Was können wir jetzt größeres und besseres tun, als in neuer Hingabe dem Herrn zu dienen und das kraftvolle Evangelium zu verkünden?! Eure Fürbitte und Opferbereitschaft ermöglichte es uns, das zu tun.

Eine junge Witwe (links) neben Schwester Maria Hübert. Sie fand schon als Mädchen durch die Sendungen von HCJB den Herrn und empfing dann, als sie nach einjähriger Ehe den Mann durch den Tod verlor, in Sendungen und Briefen den Trost, den sie suchte und brauchte. Unvergeßlich bleibt das Beisammensein mit solchen Hörern.

Warum hören sie?

Die Deutsche Abteilung von HCJB erhielt Nachricht, daß der Sender HCJB auch im Jahre 1977 unter 50 Kurzwellensendern der Welt an dritter Stelle in der Beliebtheit stand, nach einer Abstimmung deutschsprachiger DX-er.

In diesem Jahr wurde der abstimmende DX-er ersucht, seine Auswahl in größeren Einzelheiten zu begründen. Einige Bemerkungen, die über HCJB gemacht wurden, waren:

— Ich wählte HCJB, da Ihre Programme mir in schwierigen Situationen neue Hoffnung gaben. Keine andere Sendestation konnte das tun. Ihre Worte sprachen zu meinem Herzen.

— Es ist HCJB gelungen, eine erstaunliche Mannigfaltigkeit in religiösen und informativen Programmen, durchsetzt mit Musik, zu produzieren.

— Der Grund, weshalb ich einen christlichen Sender als meinen Favoriten wählte ist, daß ich nach einer Lebensphilosophie suche und hoffe, durch HCJB näher zu Jesus gezogen zu werden.

— Förderungsprogramme sollten reduziert werden, da die Programme Ihrer Mitarbeiter denselben überlegen sind.

— Ihre ausgezeichnete Hörernachfolgearbeit macht Sie zum Favoriten. Ihre QSL-Karten und Personalbriefe sind jeden Monat die besten. Sie ziehen unser Interesse in Betracht.

— Ihr DX-Programm, einschließlich unserer eigenen DX-Beiträge und Ihr informatives Programm über Ecuador, sind ein wirkliches Plus.

— Ihre persönliche Note bringt mich dazu, mich als Glied der großen Familie zu fühlen.

— Das größte Geschenk für mich ist Ihr klares Predigen des Evangeliums. Ich verschlinge jedes Wort! Vor zwei Jahren wurde ich durch HCJB ein Christ.

Laßt uns nur den Herrn preisen!

Elfrieda Balzer
Quito, Ecuador

Uruguay verzweigt sich

Es begann mit einem Bibelstudium in dem Heim eines christlichen Ehepaares in Pando, 20 Meilen von Montevideo entfernt, mit Henry und Lydia Ekkert als Lehrer. Ein Evangelisationsfeldzug im Dezember in einem von der Armenischen Kirche gemieteten Zelt erwies, daß sie die richtige Richtung eingeschlagen hatten.

Heute finden in Pando regelmäßige Versammlungen an den Dienstag-, Donnerstag- und Sonntagabenden statt. Ferienbibelschule wird an den Dienstag- Donnerstag- und Samstagnachmittagen geboten. Am Sonntagmorgen ist Sonntagsschule. Die Besucherzahl in den Abendversammlungen ist von 18 - 36, wovon über die Hälfte Erwachsene sind.

Die Nationalkonferenz von Uruguay beschloß 1977, daß in Pando, einer Stadt von 35,000 Einwohnern, eine neue Arbeit beginnen sollte. Vom 4. - 9. Dezember wurden Versammlungen im Freien abgehalten, auf denen zwei "Leben Christi"-Filmserien gezeigt wurden, mit einer Predigt zwischen den Aufführungen. Der Besuch betrug 10 - 25 Kinder und 5 - 15 Erwachsene. Eine erwachsene Person und mehrere Kinder trafen Entscheidungen.

Vom 10. - 30. Dezember wurden die Versammlungen im gemieteten Zelt fortgesetzt. Die Teilnehmerzahl stieg stark, bis auf 80 Personen. Neun Erwachsene, 14 Jugendliche und 11 Kinder nahmen Christus an. Viele beteiligten sich — die drei Missionare der Mennoniten-Brüdergemeinde, die beiden Bibelschulstudenten aus unserer Konferenz, ein Missionar der Gemeinde Gottes und drei von der Armenischen Kirche. Die Jugend unserer Gemeinde in Penarol brachte ihr Weihnachtsprogramm im Zelt. Vier Leute halfen während des Feldzuges an den Morgen, Ferienbibelschule zu unterrichten.

Während des Feldzuges wurde Geld kollektiert, um die Miete des Zeltes und des Platzes zu bezahlen, wie auch zum Ankauf von 11 Gesangbüchern und 20 Schreibheften für die Ferienbibelschule.

Dies sieht wie der Anfang einer vielversprechenden neuen Gemeinde aus, und Henry und Lydia sind enthusiastisch. Sie sind neu in Uruguay, nachdem sie unlängst ihre Sprachstudien beendet hatten.

MKW

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Herzlichen Gruß zuvor! Beiliegend senden wir unser Abonnementsgeld für ein weiteres Jahr. Wir sind dankbar für manche wertvollen Artikel, die noch immer wieder erscheinen, so auch für Deine! Wenn man oft so matt und müde wird im irdischen Leben und dann die Rundschau wieder ankommt und wir uns Zeit nehmen, um sie durchzulesen, dann sind wir dankbar, daß wir noch immer Menschen haben, die sich bemühen, um das Richtige für Gott zu treffen. Noch einen schönen Gruß an alle Deine Mitarbeiter!

Weißt Du, Br. Ratzlaff, als Du hier im MEI Lehrer warst, dann war meine Frau schon immer krank, und sie ist heute noch krank; sie ist im Menno Hospital. Es ist vor über dreißig Jahren durch ein schweres Unglück geworden, und wir brauchen die treue Fürbitte aller Geschwister. Grüßend, W.J. Siemens, Clearbrook, B.C.

"Ich will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne" (2. Kor. 12, 9). "Bin ich schwach, der Herr hat Stärke; bin ich arm — der Herr macht reich! Wer ist unserm König gleich? Unser Gott tut Wunderwerke!"

Dieses haben wir in den letzten 30 Jahren oft erfahren. Es ist oft sehr dunkel gewesen, aber Gott hat immer wieder geholfen, und wir wollen mit Eurer Hilfe, immer wieder auf seine Hilfe vertrauen. In Liebe, W.J.S.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Die Gesellschaft des goldenen Alters

(Clearbrook, B.C.)

Als mein verstorbener Schwiegervater Peter G. Duerksen in seinen 70ger Jahren, täglich beim Holzhaufen saß und Brennholz sägte, wenn nicht für uns, dann für Witwen in der Umgebung, mahnten wir ihn oft. "Papa, hören sie doch mal auf, sie haben schon soviel in ihrem Leben gearbeitet." Dann gab er immer zur Antwort: "Müßiggang ist aller Laster anfang." Oder wie es in Sirach 33:29 steht: "Müßiggang lehrt viel Böses." So geht es auch heute, manch einem ältern Müßiggänger. Vor paar Jahren fanden sich einige dieser Brüder zusammen und später wurde dann diese Gesellschaft ins Leben gerufen, die den oben genannten Namen trägt.

Heute sind in diesem Komitee 10 Männer, die monatlich zusammenkommen, und die Tätigkeit und das Geschäft überprüfen, und neue Projekte ins Leben rufen. Wir werben um mehr Mitglieder, bis heute haben wir bei 200 Mitglieder. Das erste Jahr zahlen sie 2 Dollar und dann weiter 1 Dollar pro Jahr.

Voriges Jahr wurde ein Laden gerentet, 700 Dollar pro Monat. Hier werden Möbel verschiedener Art zusammengebracht. Welches nicht verkäuflich ist, wird von willigen Brüdern zurechtgemacht. Oder wenn Polstermöbel, dann werden sie frisch bezogen und verkauft. Die Reparatur wird im Keller des Ladens vollbracht. Die Regierung hat uns Geld zum Ankauf der Reparaturmaschinen zukommen lassen. Schon den ersten Monat konnten wir 1000 Dollar dem MCC vom Reingewinn geben. Am Ende des Jahres wares es elf tausend Dollar. Am ersten Februar hatten wir den Laden eröffnet. Für den Erfolg danken wir Gott und den tapferen Brüdern, die an der Arbeit waren und sind. Einige der Beschäftigungen: Möbel werden, wenn nötig, frisch bezogen. Buchbinderarbeit wird gemacht. Auch Holzarbeit wird getan. Zum Beispiel: aus alten T.V.-Kästen werden kleine Kommoden gemacht. Kunst und Handwerk (Arts and Crafts) soll auch gemacht werden, und vieles andere, kleine Windmühlen und Vogelnester.

Es werden auch Reisen (Touren) gemacht. Von April bis spät in den Herbst werden jede Woche Reisen gemacht. Auf einen Tag, drei Tage, 3 Wochen und längere Fahrten. Sogar Reisen nach Europa werden von dieser Gesellschaft organisiert!

Wir sind dankbar, daß der Herr das Bestreben "Täter des Wortes" zu sein, so gesegnet hat. Das Geschäft wächst; hatten schon nicht mehr Raum genug in unserem Laden. Jetzt hat uns auf unsere Anfrage die Munizipalität ein Haus frei zugewiesen, wo wir die Holzarbeit tun können.

Wir schauten uns um nach einem Platz, wo wir uns Erweitern könnten. Der ist uns nun auch angeboten worden. Es sind in dieser Beziehung auch schon extra Komiteesitzungen gewesen. Nämlich die Privatschule in Clearbrook (M.E.I.) plant einen Neubau auf einem ganz neuen Komplex. Die alte Schule soll abgebrochen werden. Uns wird nun ein Angebot gemacht, 2 Acker, mit dem neuen Auditorium, einer Schule und zwei kleineren Häusern, die auf diesen 2 Acker stehen, zu kaufen. Das wäre was Ausgezeichnetes! Hier könnten dann auch historische Sachen gesammelt werden, verschiedene Programme gebracht werden. Wo nun aber das Geld hernehmen?

Die Munizipalität, die Provinziale Regierung auch die Föderale Regierung, wollen uns in diesem Unternehmen reichlich unterstützen. Aber auch wir müssen unser Interesse mit Gebet und Gaben beweisen. Alles ist möglich dem, der da glaubt.

Wir würden es schätzen, wenn wir dieses Unternehmen in Gemeinschaft mit der Historischen Gesellschaft von B.C. tun könnten. Hoffentlich läßt sich auch das Regeln. Die Möglichkeit ist da, unserer nächsten Generation ein gutes Andenken zu wahren und die Kultur ihrer Väter und Vorfahren Aufzubewahren.

Im Auftrag des Komitees des goldenen Alters,

N.N. Friesen, Aldergrove, B.C.

Die Familie

Die Familie wurzelt in der Ehe, das ist, in der rechtlichen Verbindung zwischen Mann und Weib zu dauernder Lebensgemeinschaft. Der Ehestand ist eine göttliche Naturstiftung. Seine Einsetzung gehört dem Anfang der Geschichte der Menschen an. Die Familie ist ein Volk im kleinen. Wenn ein Volk einen Aufstieg erleben will, muß das Familienleben gesund sein, weil die Familie der Grundstein zum rechten Staatsgebilde ist.

Die Ehe ist heute im Volke in Auflösung begriffen. Dieses wird durch die Ehescheidungen sichtbar. In Stadt und Land sind Ehescheidungen an der Tagesordnung und zeigen den Ernst der Lage. Viele Ehen im Volk sind nur noch Scheinehen. Mann und Frau haben sich auseinandergelebt. In einem Hirtenbrief stand: "Rettet die Familie, denn sie ist die Lebenszelle, aus der sich der Staat aufbaut." Wird die Familie zerstört, so kann sich unser Volk nie mehr erholen! Es ist nur auf einem Wege möglich, sie zu erhalten, zurück zu den ursprünglichen Schöpfungsordnungen Gottes! Die größte und schwerste Not unserer Zeit ist die Ehenot, die zur Scheidung führt. Die wahre Ursache liegt aber darin: Wir haben die Ordnungen Gottes verlassen.

In viele Ehen ist der Unglaube eingekehrt und die Bibel ist in die Ecke gelegt worden. Man lebt von der Volkspresse, von Romanen, dem Fernsehen und vielem anderen und will dabei noch sehr religiös sein. Eine Familie ohne den rechten Glauben, ist wie ein Haus auf Sand gebaut. Viele Völker, die den Glauben preisgaben, sanken immer tiefer in die finstre Macht der Sünde.

Ein weiterer Zerstörer der Familie ist der Alkohol; mit dem Alkohol geht die Unsittlichkeit Hand in Hand. Die Geschichte gibt uns ein ernstes Warnungssignal. Völker sind an dieser Sünde zugrunde gegangen. Wo ist das reiche Volk der Babylonier geblieben? Es ist untergegangen an der Sünde der Unsittlichkeit. Die Assyrer haben ihre Kultur und Kraft durch das zunehmende Laster der Fleischeslust verloren, wie man berichtet, und so auch das schönheitsdurstige Volk der Griechen. Das mächtige Volk der Römer brach durch die Sittenlosigkeit zusammen. Heute sehen wir mit Sorgen dem sittlichen Ruin des Volkes und der Familie entgegen.

Wenn wir nicht zu der alten Schöpfungsordnung Gottes zurückkehren, dann sind wir dem Untergange geweiht. Wenn eine Ehe zu scheitern droht oder schon gescheitert ist, dann liegt es nicht daran, daß Gott versagt hat, sondern daß man den Herrn im Eheleben nicht brauchte.

Was die Wurzel dem Baume ist, das ist die Ehe dem Staat. Ein Volk ohne ein gesundes Familienleben geht den Sterbensweg. Zuerst schwinden Treue und Glauben in der Ehe und Familie und dann im Volk.

Ein Seelsorger sagte, daß viele Eheleute, sobald ernste Schwierigkeiten eintreten, kein anderes Heilmittel sehen, als die Ehescheidung; also lassen sie sich scheiden. Man ist der irrigen Meinung, daß man aus der ersten Ehe gelernt hat, es in der zweiten besser zu machen. Das ist ein bitterer Trugschluß, den nur Satan den Menschen einreden kann. Wie kann Gottes Segen auf einer zweiten Ehe liegen, wenn seine Gebote in der ersten Ehe übertreten und nicht beachtet wurden? Sind Kinder da, so werden sie durch eine Ehescheidung in eine große Not hineingeführt, die auf die Geschiedenen oft wieder zurückfällt. Ungezählte Geschiedene haben bekannt, daß in einer zweiten Ehe wieder neue Nöte kamen.

Wenn eine zerüttete Ehe erneuert werden soll, müssen sich beide vor dem Herrn beugen und ihm ihr Leben übergeben und sagen, **wir haben beide Schuld**! Der Herr ist bereit, alle Sünden zu vergeben und alles Nichtverstehen in der Ehe zu ändern. "Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7). Keine Sünde ist so groß, daß sie nicht vergeben werden könnte.

Der Herr will die, die sich auseinandergelebt haben, wieder innig miteinander verbinden. Es gibt keine größere Hilfe für eine gefährdete Ehe, als das Wissen: Christus hat uns unsere Schuld vergeben, wenn wir darum baten. "Gleichwie Christus euch vergeben hat, also tut auch ihr" (Kol. 3, 13) und "vertraget einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern." Nur auf diesem Wege können zerbrochene Ehen vor Gott und Menschen wieder in Ordnung kommen.

Grüßend: Peter Friesen
St. Catharines, Ont.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Der Lehrer als Leiter

von H.J. Regehr

"Mein Kind, so du willst meine Rede annehmen und meine Gebote bei dir behalten, daß dein Ohr auf Weisheit acht hat und du dein Herz mit Fleiß dazu neigest, so du mit Fleiß danach rufest und darum betest, . . . alsdann wirst du verstehen Gerechtigkeit und Recht und Frömmigkeit und allen guten Weg. Denn Weisheit wird in dein Herz eingehen, daß du gerne lernest. . . . Die Lippen des Gerechten lehren heilsame Dinge; aber der Gottlosen Mund ist verkehrt" (Spr. 2, 1ff und 10, 32).

Der Lehrdienst hat zu allen Zeiten unter den Menschen eine große Bedeutung gehabt. Sehr klar finden wir diesen Dienst in der Bibel gezeichnet. In Israel war anfänglich alles Lehren den Priestern übertragen. Später behielten sie nur noch das Lehren über rein und unrein. Alles andere löste man ab, und es bildete sich eine Gruppe der Weisheitslehrer, wie man sie nannte. Diese finden wir besonders zu der Zeit, als Israel aus der Gefangenschaft heimgekehrt war. Die apokryphischen Bücher der Bibel erzählen uns manches darüber.

Die Art, berufsmäßige Lehrer zu haben, hat sich bis heute erhalten. Wir haben sie in den Tagesschulen und in den Sonntagsschulen. Denn auch der Sonntagsschullehrer sollte für seinen Dienst berufsmäßig vorbereitet sein. Frömmigkeit ist gut; aber sie allein macht noch nicht den Lehrer. In richtiger Weise einen Lehrdienst zu tun, hat Ewigkeitswert. Esra war ein Lehrer in den Worten des Herrn. Er und sein Dienst sind in der Bibel verewigt worden. Wir haben vorhin gelesen: "Die Lippen der Gerechten lehren heilsame Dinge." Der Mensch ist ein Ewigkeitswesen; auf die Ewigkeit soll er vorbereitet werden. Dabei hat der fromme Lehrer seinen Teil zu tun. Führen wir uns nun den Gedanken vor: **Der Lehrer als Leiter.**

Wenn jemand einen andern leitet so muß er selbst ein Ziel haben. Das trifft auch für einen Lehrer zu. Ich möchte ein dreifaches Ziel eines frommen Lehrers nennen. Als erstes: Der Lehrer leitet das Kind zu Kenntnissen an, die im täglichen Leben notwendig sind. Ich weise noch einmal auf den einen Satz zurück: "Die Lippen der Gerechten lehren heilsame Dinge." Das braucht nicht unbedingt so aufgefaßt werden, als könnte man da nur aus der Bibel lehren. Heilsam ist auch, wenn der Mensch recht viel weiß, was er für das tägliche Leben notwendig hat. Zu diesen Kenntnissen führt der Lehrer das Kind. Sonderbarerweise werden die Anforderungen an Lehrer und Schüler immer höher gestellt. Das hat auch das Kind schon erfaßt, und es steigt in ihm das Verlangen auf, als gelehrt zu gelten. Dabei drängt sich aber ein weiterer Faktor dazwischen — nicht bei allen, o nein!, aber bei vielen: Manche junge Leute wollen Kredite haben, ohne dafür angestrengt zu arbeiten. Natürlich, das schlägt fehl. Später mögen sie zur Erkenntnis kommen und sagen: "Ach, wie habe ich die Zucht gehaßt; wie habe ich nicht gehorcht der Stimme meiner Lehrer und mein Ohr nicht geneigt zu denen, die mich führten!" (Spr. 5, 12. 13).

Wir finden heute einen Uebergang vom Landleben zum Stadtleben. Das vergrößert wiederum die Anforderung an die Kenntnisse der jungen Leute. In diesem neuen Kapitel der Geschichte der Menschen hat der Lehrer, besonders aber der fromme Lehrer, eine große Aufgabe. Er soll das Kind zu Kenntnissen leiten, und das im Lichte der Bibel und der Ewigkeit. Da danken wir Gott für alle gottesfürchtigen Lehrer in unsern Schulen, auf dem Lande und in der Stadt, die als in der Gegenwart Gottes ihren Dienst tun.

Der Lehrer übermittelt dem Kind nicht nur Kenntnisse fürs tägliche Leben, sondern er leitet es auch in die Gesellschaft hinein, d.h. zu den Leuten, mit denen er täglich Umgang haben soll. Hier sollen unsere Kinder Aufnahme finden. Leider ist es oft der Fall, daß das Kind nicht auf den Umgang mit Leuten vorbereitet wird. Vielleicht aus dem Grunde nicht, weil in der Schule die Erziehung nicht daraufhin eingestellt war. In andern Fällen sind die Lehrer nicht für den Dienst entsprechend, den sie angenommen haben. Sie haben wohl die erforderlichen Kenntnisse; doch sie können diese Kenntnisse nicht an andere übermitteln. Vielleicht ist der Lehrer auch zu jung und unerfahren in diesem Dienst und kann den Charakter des Kindes nicht beeinflussen; möglicherweise ist sein Charakter auch noch nicht erzogen. Andere Lehrer haben es vielleicht nur auf ihre materiellen Einnahmen abgesehen. Viele der jüngeren Lehrer haben den Ernst des Lebens noch nicht erkannt. Wie kann er dann die Kinder auf den Ernst des Lebens vorbereiten, der früher oder später kommt? Einige Lehrer haben noch kein Leben aus Gott und auch nicht einmal moralisch eine gesunde Einstellung, oder könnte man auch sagen — sie haben eine niedrige Gesinnung. Was werden solche Lehrer aus unsern Kindern, aus unsern Gemeindegliedern machen? Wie schade — nein, mehr! wie töricht, wenn man bei der Anstellung eines Lehrers nur danach schaut, daß es recht billig sein soll. Das Geld sollte nicht die Hauptfrage sein, sondern die Persönlichkeit des Lehrers. Er soll ja unsere Kinder beeinflussen. Ist solcher Schaden aber erst einmal bei dem Kind gemacht, so kann man später auch durch viel Geld die Sache nicht ungeschehen machen.

Der christliche Lehrer leitet die Kinder aber auch zu Christus. Das ist wohl in erster Linie die Aufgabe des Sonntagsschullehrers. Doch auch viele Tagesschullehrer tun diese Arbeit, auch ohne daß sie den Kindern immer wieder vorpredigen, — wenigstens nicht mit Worten. Jeder Lehrer ist für die Kinder ein Wegweiser. Der eine weist sie zum Leben aus Gott und der andere zum Leben in der Welt. Beide tragen eine große Verantwortung, und das vor Gott.

Wenn der Text nun sagt, "Die Lippen der Gerechten lehren heilsame Dinge," so ist damit nicht gesagt, daß ein jeder gerechte Mensch auch schon ein Lehrer ist, oder ein jeder Lehrer ein gerechter Mensch ist. Zum Lehren gehört die Lehrgabe; sonst wäre er ja kein Lehrer. Er muß auch selbst etwas haben, was er geben kann. Das setzt eigene Arbeit voraus. Ein arbeitsscheuer Lehrer wird nicht weit kommen und auch das Kind nicht weit führen können.

Zu seiner Ausrüstung gehört aber noch mehr als nur Kenntnisse aus den Büchern. Er muß auch ein Verständnis für den jungen Menschen haben, besonders für solche, die noch in der frühen Jugendperiode stehen. Bei ihnen ist das Selbstbewußtsein erwacht, und ihr "Ich" ist meistens sehr groß. Sie fangen an zu fragen, was sie werden sollen. Das spricht von Geistesentfaltung. Große Entscheidungen werden getroffen. Und hier setzt wieder die Arbeit des Lehrers ein, dem es wirklich um das Wohl des Kindes zu tun ist. Gewiß, es gibt auch andere Schüler in den Schulen, denen auch der beste Lehrer nicht eine Hilfe sein kann. Sie tragen das Bild von Spr. 26, 16: "Ein Fauler dünkt sich weiser denn sieben, die da Sitten lehren." Dann aber braucht der Lehrer um so mehr Weisheit, um zu leiten.

Noch lange nicht alle Heime haben die schwere Aufgabe des Lehrers erkannt. Sie schelten mit, wenn Hänschen schilt. Sie werden ganz aufgeregt, wenn Leni meint, falsch behandelt worden zu sein. Wißt ihr, werte Eltern, betet mit den Kindern täglich für die Schule und für die Lehrer, und die Verhältnisse werden bald anders werden. Denn die Lehrer sind es ja, die täglich Takt beweisen sollen, wo sie doch oft so taktlos von den Kindern und Heimen behandelt werden. Sie sollen freundlich und zuvorkommend sein, wo man ihnen dieses aber vielfach nicht erweist. Wir erwarten, daß die Lehrer den Kindern Liebe entgegenbringen, und recht so; ihnen selbst aber wird oft nicht Liebe erwiesen! Wenn eine Mutter daheim nicht mit ihren Fünfen fertig wird, wie soll der Lehrer es dann mit seinen 25 oder sogar 36 machen können? Diese liegen ihm täglich auf den Nerven. Aber betet darum, daß sie auch täglich auf seinem Herzen liegen möchten. Das wäre für alle eine Hilfe.

Von großer Bedeutung für die Ausrüstung des Lehrers in der Sonntagsschule und in der Tagesschule ist der persönliche Glaube. Es ist der Glaube, daß Gott Dich für den Dienst bestimmt hat. Hast Du diesen Glauben aber nicht, so finde Dich erst einmal selbst zurecht. Andernfalls wird Dein Dienst für Dich zur Qual werden. Der Herr Jesus sagte zu den Jüngern: "Ich habe euch erwählt und an euren Platz gestellt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, die da bleibt." Diese Ueberzeugung muß auch der Lehrer haben.

Glaube aber auch, daß aus dem Kinde — auch aus denen, die es Dir schwer machen — noch ein ordentlicher Mensch werden kann. Er ist in den Sturmjahren, und da muß sich noch vieles klären. Die Geschichte hat es bewiesen, daß solche jungen Leute zu Männern und Frauen heranreifen, die in der Gesellschaft und im Reiche Gottes ihren Platz ausfüllen und dann selbst andere leiten, und Gott bekennt sich zu ihrem Dienst. Wohl schauen sie später zurück und bereuen manches. was sie getan haben. Und wenn sie recht edel gesinnt sind, so bekennen sie es auch.

Glaube aber auch, daß in dem Christen die Quelle der Kraft vorhanden ist, die über alle Probleme der Erziehung hinüberhilft. Denn Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft. Wenn der in uns die Leitung hat, so können wir überwinden, — auch in der Schule.

Ein jeder, der Lehrarbeit zu tun hat, ob in der Sonntagsschule, in der Tagesschule oder auch in der Gemeinde, der rechne mit Hebr. 12, 2: "Lasset uns aufsehen auf Jesus." Bei ihm lag das Besondere seines Auftretens und Lehrens in seiner Person begründet. Durch sein Lehren stellte er den Menschen unter den Willen Gottes und unter Gott selbst. So war sein ganzes Lehren immer ein Aufruf zu einer praktischen Entscheidung. Diese Entscheidung für Gott sollten sie nicht nur in der Synagoge, sondern im täglichen Leben und Wandel beweisen.

In diesem Sinne lehrte auch Johannes der Täufer zu seiner Zeit. Von ihm heißt es so einfach: "Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes." Und doch hat dieser Mensch Johannes die ganze Umgebung aufgerüttelt. Denn "es ging zu ihm hinaus die ganze Stadt Jerusalem, das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan." Welchen Einfluß hat der Mann doch auf seine Zeit gehabt, und noch bis in unsere Zeit hinein. Er war wirklich ein Lehrer, der da leitete. Von

Außenseiter in Quebec

Viele von uns erinnern sich an die Zeit, als "Außenseiter" alle außer den Mennoniten waren; wie schockiert unsere Eltern waren, wenn sie hörten: "Sie hat einen Außenseiter geheiratet." Bei einigen von uns wurde derjenige, der unsere Sprache nicht sprach, auch ein "Engländer" genannt. Der Ursprung unserer Denomination, unsere Geschichte, unsere Traditionen und unsere Sprache haben uns zusammengehalten. Aber irgendwie haben unsere früher geschlossenen Ansiedlungen langsam viel von ihrem besonderen Charakter verloren, wobei auch die Sprache verlorenging. Oder war es die Sprache, die zuerst verschwand? Das ist eine wesentliche Frage für **französischsprachige Kanadier**.

Aufgrund unserer Vergangenheit können wir die mittelaltrige Mutter verstehen, deren drei heranwachsende Töchter nicht mehr ihre Sprache sprechen, sondern diese durch eine komplizierte, durch Schulbildung erlernte Sprache ersetzt haben, die sie zum Teil versteht, aber nie zu sprechen gelernt hat — Englisch. Das haben wir erlebt.

Wir haben Mitgefühl für die ehrgeizige junge Sekretärin, deren Gesicht vor Demütigung brennt, als ihr englischer Vorgesetzter bestimmt sagt: "Sie müssen an Ihrem Akzent arbeiten." Verstehen Schreibmaschinen auch Akzente? Würden unsere Akzente uns verraten?

Welche Verlegenheit und Verzweiflung empfinden wir mit Grand'pere, der durch die endlosen Abteilungen eines Montrealer Großkaufhauses wandert, hoffnungslos verirrt, und eine bestimmte Abteilung sucht. Schließlich faßt er genug Mut, um zur nächststehenden Angestellten zu stammeln: "S'il vous plait, Madame. . .", und muß dann hören: "I don't speak French" ("Ich spreche nicht Französisch").

Ist es ein unvernünftiger Aerger, der den Professor überwältigt, als sich eine Kellnerin nähert und ihn in einem Englisch mit schwerem Akzent anspricht? "Eine von uns," sagt er empört zu seiner Frau, "und sie spricht von vornherein englisch mit mir!" Er bestellt sein Mahl auf französisch; sie murmelt verwirrt eine Entschuldigung.

Bei französischsprachigen Quebecern sind diejenigen, die irgendwie Teil der gesamten englischsprachigen Bevölkerung sind, als "les anglais" bekannt — die Engländer. Ob sie irischer, deutscher, jüdischer oder italienischer Herkunft sind, sie bleiben "les anglais". Auf der anderen Seite wird ihre eigene Sprachgruppe "nous autres" genannt. Obwohl das kein entsprechendes Gegenstück hat, können wir verstehen, was sie meinen, nicht wahr? "Nous autres" — einfach wir — haben einen gemeinsamen Ursprung, eine gemeinsame Geschichte, eine gemeinsame Religion und einen gemeinsamen Schmerz.

Stimmen aus Quebec: 1800 bis 1978

Im frühen neunzehnten Jahrhundert schrieb ein französischer Schriftsteller, Louis Hemon, über die trauernden Stimmen der Quebecer Vorväter, welche aus Frankreich hergekommen waren, um sich ansässig zu machen und ein Land zu bilden, um dann zu finden, daß sie von großen Aenderungen ereilt wurden.

"Wir brachten unsere Gebete und unsere Lieder nach Uebersee mit; . . . wir hatten das Herz der Männer unseres Landes in der Brust, tapfer und vital . . . ein Herz, das am menschlichsten von allen Herzen war. Es hat sich nicht geändert. Wir fertigten einen Plan von dem neuen Kontinent an, indem wir uns sagten: 'Hier sind all die Dinge, die wir mitgebracht haben, unsere Religion, unsere Sprache, unsere Tugenden, und auch unsere Schwächen sind heilige Dinge geworden, und obwohl sie nicht greifbar sind, werden sie bis zum Ende fortdauern, — Um uns herum sind jetzt Fremde . . . Sie haben fast die ganze Macht an sich gerissen; sie haben fast alles Geld erworben; aber im Lande Quebec hat sich nichts geändert. Nichts wird sich ändern, weil wir ein Zeuge sind . . . wir haben diese einzige Pflicht klar auf uns genommen: auszuharren, auf eigenen Füßen zu stehen. Und wir stehen auf eigenen Füßen, so daß die Welt sich vielleicht nach mehreren weiteren Jahrhunderten uns zuwendet und sagt: 'Diese Menschen sind von einer Rasse, die nicht weiß, wie man untergeht'. . . ."

In dem eindreiviertel Jahrhundert, das seitdem vergangen ist, ist Ausharren weiterhin das Thema der Quebecer gewesen. Die Rasse, die einen Kontinent markierte, hat darum gerungen, ihre Religion, ihre Sprache und ihre Traditionen zu erhalten. Sie waren einst abenteuerlustig, kühne Herren ihres eigenen Schicksals, dann verloren sie eine 15minütige Schlacht und waren dadurch gezwungen, sich mit einem englischen Partner zu befassen . . . und dann, bevor sie "Jacques Cartier" sagen konnten, waren sie nur einer von **mehreren** Partnern, mit Versprechen bezüglich Erhaltung der Sprache und Religion. Aber welche beschlußfassende Macht war ihnen geblieben? Noch heute, über zwei Jahrhunderte später, empfindet manch ein Quebecer die Last jener militärischen Niederlage; sein tapferer "coureur de bois" ist gebeugt; sein Festhalten an der Sprache hat sich wirtschaftlich nicht bezahlt gemacht; er hat in ganz jüngster Zeit die Unterdrückung und Autorität der Religion abgeschüttelt, die sein Leben dominierte. Es hat sich etwas geändert!

Es ist sehr einfach, einem Sündenbock alle Probleme zuzuschreiben. Der englischsprachige Kanadier ist in der Tat dieser Sündenbock geworden. Aber was ist die Einstellung des englischsprachigen Kanadiers Quebec und seinen Menschen gegenüber gewesen? (Man vergesse nicht, daß "Engländer" die Bezeichnung für alle ist, die nicht französischsprachig sind.) Hat sich unsere Meinung mit der erstaunlichen Geschwindigkeit der Entwicklung Quebecs in den vergangenen 20 Jahren geändert? Ein Volk, einst die Stillen im Lande, möchte eine Stimme haben, die Anerkennung der Pionierausdauer, wie sie noch heute existiert, und das Recht, selbst zu bestimmen.

Meine MCC-Dienstzeit in Quebec im vergangenen Sommer hat mehrere nachdrückliche Bemerkungen in meiner Erinnerung hinterlassen: "Wenigstens schenken sie uns jetzt etwas mehr Aufmerksamkeit, wo eine Partei bei uns an der Regierung ist, die nicht auf ihrer Seite steht!"

"Kanada erdrückt seine französischsprachigen Ansiedlungen und diese werden schließlich assimiliert; das wird uns nicht passieren."

"Warum leben in einem zweisprachigen Land 90% der zweisprachigen Menschen in der gleichen Provinz?"

"Quebec: die einzige Stelle in der Welt, wo es für einen Piloten sehr gefährlich ist, in seiner eigenen Sprache mit dem Kontrollturm zu sprechen."

"Die englischsprachige Bevölkerung erkennt nicht einmal die unglaubliche Entwicklung, die in Quebec stattgefunden hat, weil sie nicht die Ueberschriften in den französischen Zeitungen lesen kann."

"Wir haben es satt, von einem englischen Fuß zertrampelt zu werden."

Und schließlich ein Wort von einer alten Frau, welche sagt, daß sie selbst zu alt sei, um Separatistin zu sein, aber ihre Kinder sind es alle: "Unsere Werte sind anders. Wir wurden Pflicht, Gehorsam, Unterordnung und Annahme des eigenen Schicksals gelehrt. Unsere jungen Leute haben ein stärkeres Gefühl des eigenen Wertes."

Auch wir Mennoniten haben diese Veränderung erfahren. Aber es ist dieses neue Gefühl des Selbstrespekts, der den französischsprachigen Quebecer sein Haupt erheben und sagen läßt: "Ich möchte Herr im eigenen Hause sein."

Und wir rufen: "Separatist!" Wir, die wir Angehörige einer anderen Minderheit sind, auch einer religiösen, kulturellen und zum Teil sprachlichen Minderheit, wie die ihre. Wir Mennoniten. Doch können wir gewiß das Bedürfnis nach mitfühlender Anerkennung statt fotografierender Zuschauerneugier verstehen.

Mein Sommer in Quebec hat mir zu einem Mitgefühl für das Ringen einiger Quebecer und für die Erregung und Vorfreude eines Unternehmens verholfen, das einer der Gesprächspartner als "Höhepunkt eines 200jährigen Ringens um Umkehr einer 15minütigen Schlacht auf friedliche Weise" definiert hat. Laßt uns versuchen, auf die Stimmen zu hören. Sie sind vielleicht ein Echo von einigen unserer feineren Gefühle.

MCC (Canada)
Mary Mae Schwartzentruber

Sommerpläne in Wien

Die Gemeinde Tulpengasse in Wien, Oesterreich, wo Abe und Irene Neufeld wirken, plant ein sechswöchiges Unternehmen, das am 16. Juni dieses Jahres beginnt. Das Gebiet, das man erreichen will, enthält 250,000 Menschen. Ein Team von 25 bis 40 wird von Tür zu Tür gehen; es werden Teestubensitzungen sein; Glieder der Gemeinde werden ihre Urlaubszeit gebrauchen, um an dem Zeugen teilzunehmen. Etwa 30 bis 40 Glieder der Gemeinde Tulpengasse wohnen in diesem Gebiet. Es wird geplant, hier eine weitere Gemeinde anzufangen, da das Gebäude der Gemeinde Tulpengasse unzureichend für die zunehmende Besucherzahl ist.

MKW

*

Studienurlaub. Frau Marie K. Wiens nimmt im März, April und Mai 1978 einen Studienurlaub. Sie wird die halbe Zeit an dem Overseas Ministries Study Center in Ventnor, New Jersey, USA verbringen; die andere Hälfte der Zeit wird sie in Europa und im Nähen Osten reisen. Al Siebert, Redakteur-Assistent des **Mennonite Brethren Herald**, wird Frau Wiens während ihrer Abwesenheit auf teilzeitiger Basis vertreten.

---

dem Propheten Elia heißt es: "Elia war ein Mensch wie wir." Er selbst lehrte und gründete auch mehrere Schulen. Von ihm ist gesagt: "Er betete," und dann geschah immer etwas Großes. Unsere Gegenwart hat viele Menschen aufzuweisen, die durch ihr Lehren einzelne Menschen und Volksmassen beeinflußt haben. Und wir würden hinzufügen können: "Sie waren Beter." Natürlich, viele solcher Lehrer haben einen teuren Preis dafür gezahlt. Sollten vielleicht die Lehrer von heute nicht so viel darum besorgt sein, wieviel Lohnerhöhung sie in jedem Jahre erhalten, sondern mehr besorgt sein um den Lohn im Himmel und das übrige dem Herrn Jesus überlassen! Dort ist genaue Buchführung.

Dayan verteidigt die Heimat der Siedler

Außenminister Moshe Dayan hat in New York versichert, Israel werde bis Oktober 1978 keine neuen Siedlungen in besetzten arabischen Gebieten errichten. Vor prominenten Mitgliedern einer Dachvereinigung jüdischer Organisationen in den USA schränkte er allerdings ein, diese Zusicherung gelte nur für Siedlungen "außerhalb militärischer Lager".

Dayan wies mit dieser Erklärung amerikanische Vorwürfe zurück, Premier Begin habe ein US-Präsident Carter gegebenes Versprechen gebrochen, indem er die Errichtung neuer Siedlungen in militärischen Zonen gestattete. Die israelische Regierung habe ihr Versprechen gehalten und werde das weiter tun, betonte Dayan.

In einem Fernsehinterview wies er später Präsident Carters Auffassung als unannehmbar zurück, die israelischen Siedlungen in den besetzten arabischen Gebieten seien illegal. Dayan lehnte auch die Auflösung der Siedlungen in Westjordanien und im Norden der Sinai-Halbinsel ab.

Dayan, der während des Interviews mit Barbara Walters von der Fernsehkette ABC einen mürrischen Eindruck machte, stellte klar: "Wir sind mit Präsident Carter in der (Siedlungs-) Politik oder in der Frage der Zukunft Westjordaniens nicht einer Meinung." Er hoffe, daß Westjordanien nicht zurückgegeben werde, und er schloß einen Separatfrieden mit Aegypten nicht aus.

Auf die Frage, wie er sich den Sympathieverlust erkläre, den Israel nach jüngsten Meinungsumfragen in den USA erlitten habe, erwiderte Dayan, die Siedlungen seien auf keinen Fall ein Hindernis für den Frieden. Sie seien vielmehr unabdingbar für die Sicherheit seines Landes. Er fügte hinzu: "Wir glauben, daß dies unsere alte Heimat ist, und wir wollen dort keine Fremden sein. Ich denke, wir haben dasselbe Recht, uns dort aufzuhalten wie in Tel Aviv."

Israel sei bereit, den Bewohnern Westjordaniens eine begrenzte Selbstverwaltung zuzugestehen. Ein Abzug aus Westjordanien sei jedoch undenkbar, sagte er.

Befragt, warum sein Land nicht dem Beispiel Sadats folge, der das Undenkbare wahr gemacht habe, sagte Dayan: "Ja, er hat das Undenkbare getan, indem er nach Jerusalem gekommen ist. Er hat dabei keinen einzigen Zoll der Sicherheit Aegyptens verloren. . . . Das war gar nicht so undenkbar. Wenn er uns nun aber auffordert, das Undenkbare zu tun, die Golan-Höhen, Westjordanien, die Siedlungen im Sinai, Scharm el Scheich zurückzugeben, was wird dann in Zukunft aus unserer Sicherheit werden?"

Und er fragte weiter: "Sollen wir etwas tun, was unserer Meinung nach schließlich zur Zerstörung Israels führen wird, nur weil er nach Jerusalem kam?" Dayan sag-

Wiederholung der speziellen

Herz von Europa-Tour

mit Dr. G. J. Lohrenz,

besucht mennonitische Zentren einschliessend:

- Neuwied, Deutschland
- Friesland, Holland
- Kaiserslautern, Deutschland
- Mennonitische Bibelschule

und viele andere!

5 Laender

23 Tage — 23. Mai - 14. Juni von Winnipeg

NUR — $1565.00

Doppelzimmer basiert auf APex Air Fare.

Weitere Einzelheiten bei:

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Die Gelegenheit, ihr Erbgut z teilen, ist eine Art, in der Si Kanadas beitragen koennen. Verpassen Sie sie nicht!

Ihre Gelegenheit

Multikulturalismus ist eine bestaendige Politik der Regierung, die sich auf jeden Lebensbereich auswirkt. Durch multikulturelle Programme ermutigt Ihre kanadische Regierung Leute von verschiedener kultureller Herkunft ihre Ideen, Fertigkeiten und Talente wirken zu lassen, um sich selber, ihrer eigenen Gemeinschaft und allen Kanadiern Nutzen zu bringen.

Ergreifen Sie die Moeglichkeit, Ihr Leben zu bereichern und mitzuhelfen, Kanada zu staerken.

Die Realitaet des Multikulturalismus

Die multikulturelle Politik beinhaltet mehr, als blosse Hilfeleistung an ethno-kulturelle Gruppen. Sie hat eine horizontale Dimension, die sich auf alle Taetigkeiten der Bundesregierung auswirkt, um eine Gleichschaltung der Bundespolitik zu gewaehrleisten, die die multikulturelle Realitaet Kanadas und die Belange der ethno-kulturellen Gemeinschaft wahrhaftig widerspiegelt.

Das Direktorat fuer Multikulturalismus haelt die Medien dazu an, die Realitaet ethno-kulturellen Lebens zutreffend darzustellen.

Eine der Aufgaben des Ministers Fuer Multikulturalismus ist, fuer alle Kanadier, ungeachtet ihrer kulturellen Herkunft, gleiche Bedingungen zu gewaehrleisten; denn jedermann in Kanada ist gleichgestellt.

Ein neuer Geist gegenseitigen Verstaendnisses

Die Frage nationaler Einheit erfordert die Aufmerksamkeit aller kanadischen, kulturellen Gruppen. Die Isolation einer der kulturellen Gruppen schwaecht Kanada. Auf der Suche nach einem besseren Verstaendnis ist es ausschlaggebend, dass alle ethno-kulturellen Gruppen die Probleme studieren und sich dazu verlauten lassen, da wir alle an Kanadas Zukunft teilhaben.

Die Herausforderung des Multikulturalismus

Oft sind schwierige Zeiten notwendig, damit sich die Leute gewahr werden, dass Zusammenarbeit die einzige Moeglichkeit ist, gemeinsame Probleme zu loesen. Schliessen Sie sich Ihrer Regierung an! Schliessen Sie sich allen Kanadiern an! Tragen Sie Ihren Teil bei, aus Kanada ein Beispiel fuer die Welt zu machen; eine zweisprachige Nation mit mehreren Rassen, einer Vielfalt an Kulturen, wo alle Buerger in Harmonie und Wohlstand leben koennen. Leben Sie, lernen Sie und teilen Sie Ihr Erbgut, um zur Staerkung Kanadas beizutragen.

Schreiben Sie bitte Ihre Ansichten oder fuer Auskuenfte an:

Multiculturalism
16th Floor
66 Slater Street
Ottawa, Ontario
K1A 0M5

Multikulturalismus

Einheit trotz Verschiedenheit

te, es sei müßig, über territoriale Zugeständnisse als Mittel zum Frieden zu sprechen. Schließlich könne Sadat nicht garantieren, was in fünf oder zehn Jahren auf den Golan-Höhen oder in Westjordanien geschehen werde. Seiner Meinung nach sei aber ein Abkommen zwischen Aegypten und Israel möglich. Eine Friedenstruppe der Vereinten Nationen könne beispielsweise einen schmalen Korridor entlang der Ostküste der Sinai-Halbinsel bis nach Scharm el Scheich kontrollieren. Trotzdem sei es aber unumgänglich, daß alle israelischen Siedlungen unabhängig von ihrem Standort durch israelische Sicherheitskräfte geschützt würden.

Für April ist nach Angaben israelischer Zeitungen ein Gipfeltreffen Carter—Begin—Sadat in Washington geplant.

Aus "Die Welt"

Die Wirtschaftslage Oesterreichs

Wirtschaftliche Stabilität: Rang 3 für Oesterreich

Oesterreich nimmt in einer von der Hamburger Wochenzeitung "Die Zeit" veröffentlichten "Rangliste der Stabilität" mit einer Inflationsrate von 5,1 Prozent den dritten Platz unter 10 westlichen Industrieländern ein.

Vor Oesterreich liegen nur die Schweiz mit 1,6 Prozent und die Bundesrepublik Deutschland mit 3,7 Prozent. Hinter Oesterreich liegen Belgien (6,5 Prozent), die USA (6,6 Prozent), Japan (7,6 Prozent), Frankreich (9,7 Prozent), Schweden (13,4 Prozent), Großbritannien (15,6 Prozent) und Italien (18,6 Prozent).

Gemessen an der Arbeitslosenquote liegt Oesterreich unter diesen zehn Ländern mit 1 Prozent an zweiter Stelle hinter der Schweiz mit 0,3 Prozent und vor Japan mit 1,9 Prozent.

Sozialprodukt — Wachsender Vorsprung Oesterreichs

Wie aus unlängst vom Oesterreichischen Statistischen Zentralamt veröffentlichten internationalen Vergleichsdaten der OECD-Staaten hervorgeht, wies Oesterreich im Jahre 1976 bereits ein um 17 Prozent über dem westeuropäischen Durchschnitt liegendes Sozialprodukt je Einwohner (5,400 Dollar) auf.

Nach Anfang der siebziger Jahre war das Sozialprodukt pro Kopf in Oesterreich mit 1,910 Dollar um neun Prozent niedriger als der Durchschnitt der europäischen Mitgliedsstaaten der OECD. 1973 überholte Oesterreich erstmals das westeuropäische Wohlstandsniveau und konnte seither seinen Vorsprung von Jahr zu Jahr ausbauen. Die Ursachen für diese Entwicklung sind Oesterreichs überdurchschnittlich hohes Wirtschaftswachstum in den Jahren 1970 bis 1974, die verhältnismäßig geringen Auswirkungen der weltweiten Rezession des Jahres 1975 bei Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung und die starke Position des österreichischen Schillings gegenüber anderen Währungen.

Die bisher vorliegenden Wirtschaftsprognosen lassen erwarten, daß Oesterreich auch 1977 seinen Vorsprung ausbauen konnte.

zu leben, zu lernen und zu
Sie zur Staerkung
n.

Honourable Norman Cafik
Minister of State
Multiculturalism

L'honorable Norman Cafik
Ministre d'État
Multiculturalisme

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche dem Personal und allen Lesern der Mennonitischen Rundschau Gottes Beistand und ein gesegnetes Neues Jahr. Lese die Mennonitische Rundschau schon seit 1948. Lege den Scheck bei für ein weiteres Jahr. Habe eine Bitte: Würde mir nicht jemand das Gedicht schicken, "Die Stille Woche"; "Als Jesus von der Mutter ging . . ."? Gern hätte ich auch das Lied: "Es stand ein Mann in einem Tal vor einem großen Hügel". Ich habe es im Chor gesungen und habe die Verse vergessen. Bin schon 70 Jahre alt. Würde jemand vielleicht so gut sein und mir es schicken? Es würde mich sehr freuen. Danke im voraus!

Katharina Ediger, Box 105, Virgil, Ontario, Canada L0S 1T0

Die Bibelländer und Europa

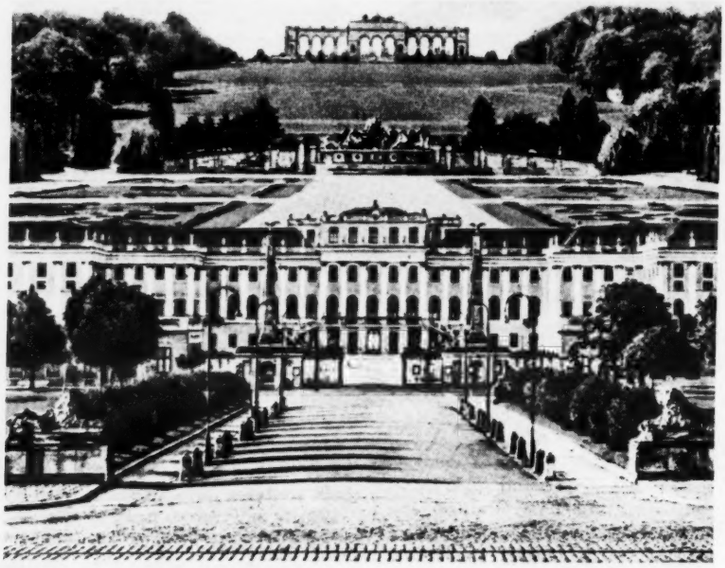
von Hedwig Schmidt

(2. Fortsetzung) Die Sage wird erzählt, daß Friedrich Barbarossas Bart um einen der Berge herumwächst.

Dann durften wir Hellbrunn sehen, das auch unter einem Prinzbischof erbaut wurde, und zwar von einem italienischen Architekten

Das Königsschloß Neuschwanstein, Bayern.

um das Jahr 1613. In dem Schloß selber waren wir nicht, aber es ging um die Sehenswürdigkeiten im Schloßgarten oder Park. Derselbe hatte einen eigenen Führer, der drei Sprachen benutzte, Deutsch, Englisch und Französisch. Die Statuten sind alle ein Teil eines Wasserspiels. Manche sind der Mythologie entnommen: Der Meeresgott Neptun, Orphäus in der Unterwelt und andere. In einer



Wien, Oesterreich. Ansicht des Schlosses Schönbrunn mit Gloriette im Hintergrund.

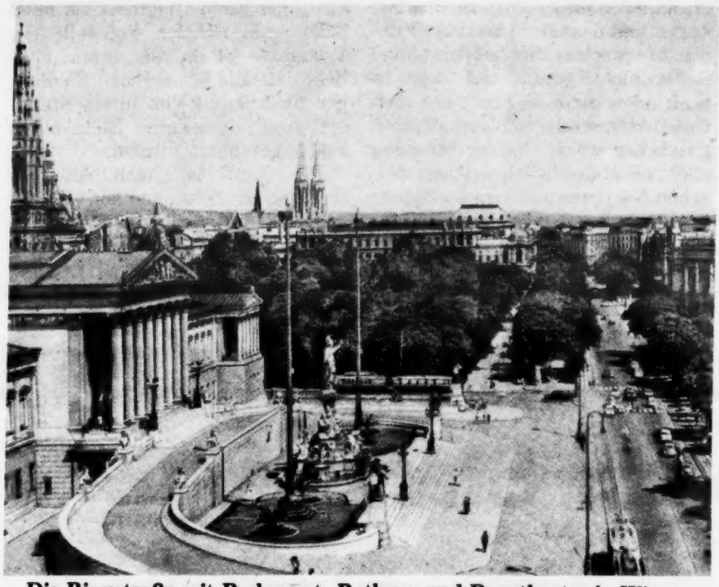
Grotte hatte der Erzbischof eine Maske mit rollenden Augen und herausgestreckter Zunge angebracht, als Antwort auf seine Kritiker.

In einer Grotte hörte man die Stimmen von dreißig verschiedenen Vögeln. Dann wurde das Leben einer Kleinstadt in Miniatur aus dem 18. Jahrhundert gezeigt; die Figuren bewegten sich alle. Die Anlagen sind sehr schön. Da war ein Tisch mit neun Sitzplätzen, welche alle außer einem, wo der Erzbischof saß, eine Oeffnung haben, aus der ein Wasserstrahl herauskam, wenn der Erzbischof dachte, er müßte seine Gäste ernüchtern. Das Schloß und die anliegenden Gebäude sind alle mit einem lebhaften Gelb angestrichen, mit weißen Verzierungen. Salzburg hatte im 30-jährigen Krieg nicht gelitten.

Sechzig Prozent dieses Landes ist auf Fremdenverkehr eingestellt. Oesterreich ist ein Land mit 7 Millionen Einwohnern, von denen 1,700,000 in Wien leben. Es hat neun Provinzen. In früherer Zeit gehörte die Tschecho-Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und ein Teil von Polen zu Oesterreich. 30.000 Studenten besuchen die Universitäten, von denen 30 Prozent Ausländer sind. Osten und Westen treffen sich hier; das Land war nach dem Zweiten Weltkrieg zehn Jahre unter Besatzung.

Die Gegend zwischen Salzburg und Wien muß vorher ärmlich gewesen sein, bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Menschen aus Wien aus Furcht vor den Russen flohen und sich hier niederließen und es zu hoher Blüte brachten. Wir fahren auf der Autobahn, die in den 50er Jahren gebaut worden ist. Unterwegs sehen wir das St. Florian-Kloster, welches ein sehr schönes Gebäude ist. Ein weiteres Kloster der Benediktiner, **Melk**, mit 320 Fenstern, hat eine berühmte Bibliothek.

Nun noch etwas über das Blümlein Edelweiß, welches in 12,000 Fuß Höhe auf Bergabhängen wächst und unter Naturschutz steht; es darf nicht gepflückt werden. Der Enzian ist eine wilde Blume und wächst auf Wiesen und



Die Ringstraße mit Parlament, Rathaus und Burgtheater in Wien.

Bergen. Es gibt mehrere Sorten; die kleinere ist der echte Enzian. Die größere Art wird als Würze für Brantwein verwendet.

Nun zum Schluß noch etwas über die Geschichte Salzburg. Es soll im 9. Jahrhundert von Bischof Rupert gegründet worden sein. Es ist wohl eine Provinz mit eigener Regierung gewesen, das Bistum Salzburg, das am 30-jährigen Krieg nicht teilnahm. Der Name kommt von einer Salzgrube, und das Flüßchen Salzach fließt durch die Stadt. Sie ist von Bergen umgeben und sehr schön!

Am 20. September ging es von Salzburg weiter nach Wien.

Am 21. September fingen wir den Tag mit einer Besichtigung des Schlosses Schönbrunn an. Unsere Führerin hatte sich drei Viertelstunden verspätet; wir saßen vor dem Hotel Vienna im Bus und warteten. Als wir dann in Schönbrunn ankamen, waren schon so viele andere vor uns da. Angeblich sollen täglich 8000 Menschen durch das Schloß gehen.

Das Schloß Schönbrunn wurde 1750 von Fischer von Erlach erbaut. Wir besichtigten ungefähr vierzehn Räume, auch den von Kaiser Franz Joseph als Schlafzimmer benutzten Raum. Seine Frau, Kaiserin Elisabeth, wurde im 61. Lebensjahr von einem Anarchisten ermordet, sein Bruder Maximilian in Mexiko hingerichtet und Kronprinz Ferdinand, der Sohn von Franz Joseph und Elisabeth, wurde 1914 in Sarajewo in Serbien ermordet, welches den Ersten Weltkrieg entfachte. Franz Joseph starb 1916 im Alter von 86 Jahren. Wir sahen auch den Spiegelsaal, in dem Mozart mit 6 Jahren für Maria Theresia spielte.

Von Maria Theresias 16 Kindern waren 11 Mädchen. Sie beschäftigten sich mit Malen und Handarbeit, "petit point".

In einem Zimmer ist der Sohn Napoleons, der Fürst von Reichstadt, als Statue aufgebahrt. Er starb im Alter von 21 Jahren an Tuberkulose. Er soll die Hoffnung Europas gewesen sein, blauäugig mit blonden Locken.

1918 wurde Oesterreich eine Demokratie. Der letzte Kaiser starb in Madeira, Spanien im Exil, die Kaiserin ist sehr alt. Ihre Nachkommen sind in der ganzen Welt zerstreut; sie arbeiten scheinbar wie jeder andere. In Wien lebte auch der Walzerkönig Richard Strauß.

Das Kehlsteinhaus in 1834 m Höhe, Berchtesgaden. Im Hintergrund das Lattengebirge.

Nachmittag besichtigten wir Schloß Belvedere, welches Prinz Eugen baute, nachdem er bei Wien die Türken geschlagen hatte. Das Schloß enthält eine Bibliothek. Wir besichtigten es nur von außen mit seinen vielen Skulpturen und die parkähnlichen Anlagen mit einem kleinen See. Dann fuhren wir mit dem Bus durch Grinzberg mit seinen vielen Weinstuben, den Kahlenberg hinauf, von wo man eine schöne Aussicht auf Wien und die Donau hat. Auf diesem Berg ist eine katholische Kirche zum Andenken an den polnischen König Jan Sobieski erbaut worden, der mit seinem Ritterheer die Türken schlug und Wien von ihrer Belagerung befreite. Diese Schlacht wurde 1683 vor Wien geschlagen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob H. Lepp †

(Clearbrook, B.C.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben (Offb. 14, 13).

Ich Jacob Heinrich Lepp wurde am 20. November 1892 in Rosenort, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Aganetha Lepp. Als ich fünf Jahre alt war, zogen meine Eltern nach Tiege. Hier verlebte ich meine Schul- und Jugendjahre. Ich durfte beides zur Dorfschule und auch zur Zentralschule gehen. Bald nach der Schule mußte ich in den Dienst, nicht weit entfernt von Tiege. Als der Krieg ausbrach, wurde die Zeit ernster und man begann mehr nachzudenken. Gott sei Dank, der Gnadenwagen hielt auch bei uns an und viele bekehrten sich zum Herrn. Auch ich durfte meinen verlornen Zustand erkennen und mich bekehren. Ich erkannte, daß auch meine Sünden im Blute des Lammes vergeben und abgewaschen waren. Gottes Wort in 2. Kor. 1, 18-20, wurde mir besonders wichtig. "Unser Wort an euch sei nicht ja und nein, denn alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm."

Im Herbst wurde ich in die Krim versetzt. Dort hatte ich eine schöne Zeit. Ich war dankbar für den Glauben, den Gott mir geschenkt hatte. An mir hats gefehlt, aber nie an ihm. In 1917 durfte ich mich bei der Gemeinde aussprechen. Ich wurde von Br. B.B. Janz getauft und schloß mich der MB-Gemeinde an. Als ich etwas später auf Urlaub kam, verlobte ich mich mit meiner Nachbarin, Helena Mandtler. Nach einigen Monaten kam ich vom Dienst los und heiratete dann am 10. Dezember 1917.

Nach unsrer Hochzeit kamen in Rußland die Jahre, die uns nicht gefielen. Obzwar Schwiegervater erschossen wurde, bewahrte uns der Herr und führte es so, daß wir Rußland verlassen durften, um eine neue Heimat in Hepburn, Sask. zu suchen. Hier schlossen wir uns der Hepburn MB-Gemeinde an.

Gott hatte uns schon in Rußland fünf Kinder anvertraut, und nun schenkte er uns noch drei. Die Kinder durften alle in ihren Schuljahren in dem Herrn Frieden finden. Der Herr war uns gnädig und segnete auch unsere Arbeit.

Nach 20 Jahren in Saskatchewan, führte uns der Herr nach dem wunderschönen B.C., wo wir auf mehrere Stellen wohnten und schließlich nach Clearbrook zogen. Hier in der Clearbrook MB-Gemeinde durften wir in 1968 unsere Goldene Hochzeit feiern. Unsere Kinder kamen alle nach Hause, daran teilzunehmen.

Ich erkannte es als Vorrecht in verschiedenen Diensten stehen zu dürfen. Der Herr war gnädig und gab Kraft und Gelegenheit, nicht nur bei Abbotsford Growers sondern auch am M.E.I.-Komitee und im Vorberat zu dienen. Unser Gebet und Verlangen ist, daß wir alle im Himmel ein Wiedersehen erleben möchten. (Bis hier hat Vater 1972 geschrieben.)

In 1973 zogen unsere Eltern in das Tabor Home, wo Vater sich damit beschäftigte, Lieder auf Tonband aufzunehmen und sie dann wieder andern vorzuspielen. Vor zwei Jahre ließ seine Gesundheit nach. In den letzten paar Monaten ging es sehr schnell bergab, bis er Pflege brauchte. Am Freitag, dem 28. Oktober, um sieben Uhr morgens, wurde er heimgerufen. Er hatte beinahe seinen 85. Geburtstag erreicht und im Dezember hätten die Eltern ihr 60-jähriges Hochzeitsjubiläum gefeiert.

Er hinterläßt seine Frau, unsere Mutter Helena Lepp; vier Söhne und vier Töchter: Helen, Frau Dave Falk, Abbotsford; Pete, Dalmeny, Sask.; Jake, Saskatoon, Sask.; Margaret, Frau Henry Veer, Abbotsford; Nettie, Frau Helmut Schroeder, Beechy, Sask.; Henry, Abbotsford; Selma, Frau Lawrence Warkentin, Traunreut Deutschland; George, Abbotsford; 30 Enkelkinder und 18 Urenkelkinder. Es überleben ihn auch noch vier Schwestern.

Als Familie möchten wir dem Personal des Tabor Homes danken für ihre liebevolle Pflege. Wir schätzen auch das Mitleid unserer vielen Freunde, aber ganz besonders sind wir unserm himmlischen Vater viel Dank schuldig für seine gnädige Fürsorge und auch für die Hoffnung und Versicherung eines Wiedersehens in der ewigen Heimat.

Die Kinder

Wilhelm Buhler †

(Leamington, Ont.)

Wilhelm Buhler wurde am 8. August 1900 in Grigoriewka, Rußland, geboren. Am 17. September 1923 trat er mit der Jungfrau Anna Unger in den Ehestand, und im Jahre 1925 wanderten sie nach Kanada aus. Hier ließen sie sich in der Umgegend von Niverville, Manitoba nieder, wo sie bis zum Jahre 1962 farmten. Im Jahre 1962 bezogen sie ein Haus in Steinbach, wo im Jahre 1969 seine Frau starb. Am 6. Dezember 1969 heiratete er die Witwe Annie Fast, geb. Neufeld in Leamington, Ontario. Nach einem Jahr in Steinbach, kamen sie nach Leamington, Ont., und haben hier sieben Jahre gewohnt.

Als er etwa 24 Jahre alt war, besuchte er eine Evangelisationsversammlung, abgehalten von einer Zeltmission. Das Wort ergriff ihn, und er durfte Jesum als seinen persönlichen Erlöser annehmen. Er liebte das Wort Gottes und seinen Erlöser, und solange es ihm möglich war, fehlte er nicht in den Gottesdiensten oder ähnlichen Versammlungen. Seine Gebete waren immer inbrünstig und warm.

In den letzten Jahren fanden sich bei ihm Leiden, die sich auf seine Gesundheit auswirkten. Besonders schwer waren die letzten Monate, wo er unter schwerer Atemnot litt. Er befürchtete, er werde noch mal ersticken. Er ist wiederholt ins Hospital eingeliefert worden, wurde aber, wenn Erleichterung einsetzte, aus dem Hospital entlassen. Zuletzt war seine Sehnsucht, aufgelöst zu werden. Auf die Frage, ob er bereit sei zu sterben, sagte er, er habe seine Vergangenheit geregelt und unter das Blut Jesu Christi gebracht, da ist alles in Ordnung. Am 29. Januar 1978 durfte er sanft die Augen schließen, um bei dem Herrn zu erwachen.

Er hinterläßt einen großen Familienkreis. Ihn überlebt seine Frau Annie, und aus erster Ehe drei Töchter: Frau Harvey Wiebe (Mary), Frau Leonard Reimer (Susie), Frau Johann Hildebrand (Annie), und vier Söhne: Abram, Henry, Peter und Harry Buhler, 21 Enkelkinder und zwei Urenkelkinder. Aus zweiter Ehe hinterbleiben acht Stiefkinder mit ihren Familien: Frau Peter Koop (Elsie), Frau Jay Koop (Helen), Jakob, Frank, George, Henry, Robert und Bill Fast. Auch überleben ihn drei Schwestern: Frau Isaak Loewen (Mary), Frau Peter Enns (Helen), und Frau Henry Pauls, und ein Bruder Franz Buhler. Er ist 78 Jahre, 5 Monate und 21 Tage alt geworden.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Februar in dem Bethause der MB-Gemeinde in Leamington statt, wo die Brüder D. Derksen und Pastor Art Willms mit Worten des Trostes dienten. Die deutsche Ansprache brachte Br. D. Derksen nach Ps. 16, 5-11. Er unterstrich das vom Herrn bereitete Erbgut nach folgenden Punkten: 1. Es ist ein großes Erbe, 2. ein schönes Erbe, 3. ein ewiges Erbe. Dann wies er auf die Wirkung hin, die dieses Erbe auswirkt: 1. Der Psalmist sagt: "Ich habe den Herrn", 2. Er ist bei mir (Gemeinschaft), 3. eine Festigkeit (ich werde bleiben), 4. eine Freude, 5. einen Weg (du zeigst mir den Weg), und 6. eine Hoffnung.

Ein spezieller Chor sang das Lied: "Meine Heimat ist dort in der Höh'."

Pastor Willms sprach in Englisch über Joh. 14, 1-6. Dabei wies er auf folgendes hin: 1. Setzet euer Vertrauen auf den Herrn (V. 1 und 2), 2. die Wohnungen (V. 2-3), 3. die Parole (password) Vers 6. Er wies darauf hin, daß vieles in unserem Leben nicht vor Gott wohlgefällig ist, aber wenn wir es unter das Blut Jesu bringen, so bringt er es alles zurecht.

Der Chor sang dann das Lied: "Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl."

Nachdem das Lebensverzeichnis gelesen und das Schlußgebet gehalten war, wurde die Leiche zum Friedhof gefahren, wo Pastor Willms die Worte nach 2. Kor. 5, 1-10 und 1. Kor. 15, 51-58 las und betete.

Im Kellerraum wurden die Gäste noch mit Kaffee und Gebäck bedient.

Im Auftrage, J.H. Dueckmann

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Jugend ohne Arbeit

Auf dem Wirtschafts-Gipfeltreffen in London im Mai vorigen Jahres waren die Regierungshäupter "besonders besorgt über das Problem der Arbeitslosigkeit unter jungen Leuten". Und das mit Recht.

Sieben Millionen Jugendliche unter 25 Jahren sind gemäß Untersuchungen des Genfer Internationalen Arbeitsamtes in den westlichen Industrieländern ohne Arbeit. In der Europäischen Gemeinschaft ist etwa jeder dritte Arbeitslose 24 Jahre alt oder jünger, und der Arbeitslosenanteil der Jugendlichen liegt mit über 10 Prozent etwa doppelt so hoch wie die gesamte Quote der Arbeitslosen. Vergleichsweise sieht es für die Jugend Amerikas noch schlimmer aus: Im vergangenen Juli suchte jeder sechste in der Gruppe unter zwanzig vergeblich einen Job bei einer allgemeinen Arbeitslosenquote von damals 6,9 Prozent.

Unter den europäischen Ländern schneidet die bundesdeutsche Statistik am besten ab: Der Anteil der Jugend bis zum Alter von 24 Jahren an der Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug Ende 1976 25 Prozent.

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit der Jungen, die nicht nur anhält sondern zu wachsen droht, sind biologischer, gesetzlicher und natürlich auch rein wirtschaftlicher Art. Die hohen Geburtenraten der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre, der "Baby-Boom", trugen zu einer Ueberfüllung des Arbeitsmarktes bei, das Weitere besorgte der größte wirtschaftliche Rückschlag, die "Rezession", der Nachkriegszeit in den Jahren 1974 und 1975.

Die Kündigungsschutzbestimmungen für ältere Arbeitnehmer auf der einen, die Jugendarbeitsschutz-Vorschriften auf der anderen Seite — so bedacht und fürsorglich sie sein mögen — wirkten sich für junge Arbeitssuchende ungünstig aus: Schulentlassene fanden keine Stellen, und wenn es ihnen schließlich gelang, waren sie die ersten, die in Krisensituationen wieder entlassen wurden.

Es ist offensichtlich, daß Jugend ohne Arbeit auf die Dauer demoralisiert wird und an einer Gesellschaft und ihren Einrichtungen, die keinen Arbeitsplatz für sie hat, verzweifelt. Man braucht nicht Amerika als Beispiel anzuführen, wo nach Ansicht New Yorker Soziologen hunderttausende junger arbeitsloser Amerikaner in einer "Unterwelt-Existenz" langsam verkommen, um die schweren sozialen

Folgen der Jugend-Arbeitslosigkeit auch auf der europäischen Ebene ermessen zu können. . . .

Auch sollten Politiker und alle an einem geordneten Staatsgefüge interessierten Bürger den potentiellen Einfluß der heutigen Jugend ohne Arbeit auf die zukünftige Entwicklung des politischen Lebens nicht unterschätzen: Groll über vermeintliche Gleichgültigkeit des Staates ihren Schicksal gegenüber kann sich in Opposition, wenn nicht gar in einen radikalen "Aktivismus" umsetzen. . . .

Wie die Statistik erweist, leidet die Bundesrepublik Deutschland offenbar am wenigsten unter dem Problem Jugend ohne Arbeit. Dennoch besteht es auch dort. Eine Lösung kann allerdings auf die Dauer nur durch gemeinsame Entschlüsse und Aktionen gefunden werden. So erklärte denn auch Bundeskanzler Helmut Schmidt in einem kürzlichen Gespräch: "Eine autonome, unabhängige Beschäftigungspolitik ist nicht möglich — genau so wenig wie in anderen Industriestaaten. Alle übrigen Länder sind auf das stärkste miteinander verbunden und sind von den Gesamtentwicklungen der Weltwirtschaft und ihren Verwerfungen betroffen. Deswegen gibt es ja auch in keinem anderen Lande der Europäischen Gemeinschaft eine Entwicklung, die aus eigener Kraft, aus autonomen politischen Entscheidungen in Sachen Beschäftigung besser wäre als bei uns, — ganz im Gegenteil."

Wilhelm Meister

A Prelude To
Folklorama
"Festival of the Nations"
Presented by
COMMUNITY FOLK ARTS COUNCIL OF WINNIPEG
March 3rd & 4th 8:00p.m.
PLAYHOUSE THEATRE
All Seats $3.00
Different performance each night
24 different groups will perform
FEATURING:
Les Gens de Mon Pays of Montreal
A widely acclaimed Folk Ensemble
Ted Komar and his orchestra
Tickets Available at A.T.O. or C.B.O.
For information phone
THE COMMUNITY FOLK ARTS COUNCIL
OF WINNIPEG PH. 944-9793

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Am 25. Februar fuhr Br. J.F. Funk zum Begräbnis seines Schwiegervaters Jakob Kratz, Blooming Glen, Penna. Br. Kratz ist fast 89 Jahre alt geworden. Da der Editor vor anderthalb Jahren das Vergnügen hatte, den lieben verstorbenen Alten persönlich kennen zu lernen, so nimmt er auch naturgemäß näheren Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen. Mein herzlichstes Beileid!

— Es finden sich so ganz im stillen immer mehr, die sich für die Idee einer geschlossenen mennonitischen Ansiedlung interessieren. Nach drei Monaten soll, wenn alles den gewünschten Gang geht, ein Projekt mit allen näheren Angaben veröffentlicht werden. Diese Idee geht von dem Editor dieses Blattes aus, und er wird auch weiterhin diese Angelegenheit leiten. Alle Anfragen, welche diesbezüglich an den Editor, G.G. Wiens, Elkhart, Ind., gerichtet werden, werden streng privatim gehalten.

vor 50 Jahren:

— Die Brüder A. Unruh, H.S. Rempel und Jacob Kröker von Winkler werden zu Sonntag in Winnipeg erwartet.

— Laut Nachricht soll das Geld in Rußland sehr im Wert fallen. Weitere Nachrichten sagen, daß ein Paß schon nur 60 Rubel kostet.

— Geschwister A. Fast sind von Winnipeg nach Kelwood gezogen auf eine neue Farm, die sie durch die Mennonitische Siedlungsbehörde gekauft haben. Viel Arbeit steht derselben vor, insbesondere, wenn weitere Immigranten eintreffen werden.

— Ein Dampfer unweit von Vancouver, B.C., hatte ein Auto auf dem Verdeck als Fracht, in dem zwei Mann schliefen. Aus unerklärlichen Gründen lief es über Bord in die Tiefe, wobei beide Männer ertranken.

vor 25 Jahren:

— Aus B.C. liefen zwei traurige Nachrichten von Unglücksfällen ein:

Am 21. Febr. kamen zwei Söhne der Familie Heinr. D. Pauls, Abbotsford, ums Leben, als der Traktor, auf dem sie sich befanden, in den Graben an der Wegseite fiel und sie beide begrub. Das Begräbnis war am 24. Februar von der M.E.I.-Hochschule aus.

Peter Reimer, 65, Abbotsford, B.C., wurde am 26. Febr. beim Sprengen von Baumstumpfen getötet. Er hatte die Ladung unter 2 Stumpfen gleichzeitig angelegt und hatte sich wohl dem zweiten genähert, übersehend, daß der auch schon angezündet war. Bei der Explosion kam er ums Leben.

— Prediger H.S. Voth, Winkler, liegt seit dem 17. Febr. im St. Boniface Hospital in Winnipeg. Man hat an seinem rechten Auge operiert und er leidet viel Schmerzen. Er empfiehlt sich der Fürbitte.

Aus den Gemeinden

Winkler, Man.

Andacht in den Heimen

Die MB-Gemeinde zu Winkler hat Vorkehrungen getroffen, daß sie von drei bis vier mal im Jahr Abendandacht in den Heimen hat, anstatt im Gotteshaus.

Die Gemeinde ist in 15 Gruppen geteilt. Meistens finden diese Versammlungen in den Heimen der Diakonenpaare oder der Prediger statt. Die Gruppen sind so, daß gewöhnlich alle Altersstufen vertreten sind.

Der 12. Februar war wieder solcher Abend, wo Versammlungen in den Heimen abgehalten wurden. Ich kann ja nur von einer Gruppe berichten.

Wir wurden von John Krahns eingeladen. Es ist dies ein Diakonenpaar in der Gemeinde. Hier waren 27 Personen zugegen. Krahns haben einen großen Raum im Keller, der so recht geeignet ist für jung und alt. Die älteste Person war Br. A.J. Banman. Die jüngste war zweieinhalb Jahre alt.

Die Familien Garry Dyck, Dick Giesbrecht und Elbert Warm hatten ihre Kinder mitgebracht, so daß wir acht Kinder da hatten. Diese saßen so andächtig, während Gottes Wort gelesen und betrachtet wurde, daß es wirklich zum Freuen war.

Es waren auch "Teenagers" zugegen — vier von Don Kroekers ihren Mädchen. Cathy Kroeker hatte Lieder gewählt für allgemeinen Gesang. Sie hatte Bücher mitgebracht, so daß wir alle teilnehmen konnten.

Geschwister Herb Dick waren zugegen. Diese haben schon die goldene Hochzeit gefeiert. Es war ein rechtes Vorrecht, daß sie zugegen sein konnten. Der Herr hat an Schwester Herb Dick ein großes Wunder getan. Sie war eine lange Zeit schwerkrank im Hospital, aber der Herr hat sie aufgerichtet, gestärkt und Genesung geschenkt. Sie rühmen die Gnade Gottes.

Garry Dyck war gebeten worden, die Einleitung zu machen. Er las Eph. 6, 10-20 und betete.

Br. Dick Giesbrecht leitete dann in der Betrachtung dieses Abschnitts. Er hatte sich gut vorbereitet und von den Anwesenden kamen auch noch Beiträge, so daß es ein wertvoller Abend war.

Schwester Krahn hatte reichlich für Erfrischungen gesorgt. Sie hatte sogar Pfeffernüsse mit Hefe gebakken, die sehr locker waren.

Keiner war eilig aufzubrechen. Ich merkte, wie die jüngeren Schwestern (Mütter) ihr Gespräch auch nach den Erfrischungen immer wieder auf Gottes Wort lenkten und wie sie begierig waren, darin zu graben. Es war in jeder Hinsicht ein gelungener Abend.

Frau John J. Janzen

Tauffest in Winkler

Zeugnis von Paul und Leda Matousek.

Dieses Ehepaar ist jetzt neun Jahre in Kanada. Sie sind Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei. Sie kamen nach Wien, Oesterreich, wo sie Freunde zu treffen gedachten, aber diese waren schon weg nach Kanada. Sie kannten also niemand und standen vor einem großen Berg. Pauls Vater hatte ihm aber auf ein kleines Stück Papier eine Adresse aufgeschrieben, die ihm helfen könnte, wenn sie in Not gerieten.

Sie riefen ein "Taxi" an und zeigten dem Fahrer die Adresse. Er brachte sie zur Stelle. Es war eine Kirche und ein Evangelischer wohnte in derselben. Er sagte sie konnten in der Kirche schlafen. Matouseks haben nur ein Kind — einen Sohn Paul. Der war damals fünf Jahre alt. Es war dies im November, und Leda erzählte, wie kalt es gewesen sei.

Dieser Fremde brachte sie zur kanadischen Gesandschaft. Die kanadische Regierung borgte ihnen das Geld zur Reise nach Kanada.

Als sie ausgangs November in Winnipeg landeten, hatten sie 25 Dollar in der Tasche. Das war all ihr Hab und Gut.

Wenn sie zurückblicken, dann sehen sie überall die gute Hand Gottes in ihrem Leben, obzwar sie es zur Zeit nicht dachten. Wieder waren sie in einem fremden Land, mit keinen Bekannten.

Die erste Person, die sie trafen, war ein Dr. Karl Marek, von der Tschechoslowakischen Baptisten-Konferenz in den USA und Kanada. Zufall? Nein, Gottes Hand!

Dieser interessierte sich gleich für sie. Die Immigranten wurden alle im "Empire Hotel" auf Main Street in Winnipeg, untergebracht. Dieser Dr. Marek besuchte sie auch wieder im Hotel. Später gab er ihnen auch ein geistliches Buch, das er geschrieben hatte. Er fragte sie auch, wie es im geistlichen mit ihnen stand. Paul zeigte ihm seine tschechoslowakische Bibel. Diese hatte sein Vater ihm mitgegeben, als sie das Land verließen. Es war die Bibel seines Vaters mit vielen Anzeichnungen. Paul sagte, er war in einem christlichen Heim erzogen worden. Seine Eltern waren Lutheraner. Sein Vater hatte sich bekehrt, als er geboren wurde. Leda ihre Eltern waren Katholiken.

Paul war bekannt mit der Arbeit in einer Gießerei und wunderbar kamen sie nach Selkirk, Manitoba, wo er 10 Tage, nachdem sie in Winnipeg landeten, eine Anstellung bekam. Dr. Karl Marek besuchte sie auch da.

In Selkirk wurde ihnen viel Liebe gezeigt. Leute schenkten ihnen Kochgeschirr und vieles andere. Weihnachten war auf einmal ein "Turkey" zwischen den Türen. Ein Ehepaar dort nahm sie zur Lutherischen Kirche mit, aber sie fühlten, als ob sie so leer blieben.

Eine Familie bot ihnen an, sie könnten 6 Monate bei ihnen wohnen, ohne Rente zu zahlen, so daß sie Geld zusammensparen konnten, um ein Haus zu kaufen. Leda half ihnen in einem kleinen "coffee shop". Sie sparten sich in der Zeit 1500 Dollar und kauften sich im Sommer ein Haus für 10,000 Dollar.

Er arbeitete sich hinauf in Selkirk, so daß er die höchste Anstellung als Chemiker hatte.

Darauf bekam er Arbeit bei Manitoba Bridge. Da hatte er einen christlichen Vorgesetzten. (Wieder die Hand Gottes.) Der fragte ihn einmal "Bist du gerettet?" Das Vorbild des Vorgesetzten, wie er sprach, wie er lebte und wie er handelte, machte einen tiefen Eindruck auf Paul. Der hatte nicht gepredigt. Der hatte es gelebt. Er hatte später gefragt: "Warum bist du nicht gerettet?"

Ein Jahr später hatte der Herr den Weg geöffnet, daß er nach "Monarch Industries" in Winkler kam.

Ihr Sohn Paul, der jetzt in Winkler zur Schule ging, hatte gesagt, hier ist es noch ganz anders als in Selkirk.

Leda merkte, wie ihre Nachbarn in Winkler jeden Sonntag zur Kirche fuhren. Das war ihr fremd. Sie fing an, sich schuldig zu fühlen, daß sie immer zu Hause blieben. Sie hatte immer eine Entschuldigung, zu Hause zu bleiben.

Sie wurden mit Don Kroekers bekannt. Diese luden sie ein, Tennis bei ihnen zu spielen. Diese machten sie mit anderen bekannt. Br. Stoesz besuchte sie. Sie wurden zum Danksagungsmahl eingeladen. Paul sagte: "You didn't preach to us, you loved us."

Don hatte sie einmal gefragt: "Wie steht es zwischen euch und Gott?" "Ich weiß wirklich nicht", hatte er geantwortet.

Sie hatten sie gefragt, ob sie Bibelstudium haben wollten und sie erklärten sich dazu bereit, und die beiden Ehepaare hatten Bibelstunde. Die Bibelstunden fingen im Oktober an.

Leda merkte an einem Sonntag, wie ihr Sohn Paul die Bibel nahm und zur Sonntagsschule ging. Das packte sie so mächtig!

Don gab ihnen auch ein kleines Büchlein "Mein Herz — Christi Heim". Der Vater, Paul, merkte, daß der Geist Gottes mächtig an ihm arbeitete und er erlebte das Wunder der Wiedergeburt. Wie sollte er Leda das aber kundtun und klar machen? Sie hatte ja keinen christlichen Hinterhalt.

Sie machten eine Geschäftsreise nach der kleinen Stadt Rugby in North-Dakota. Leda hatte das kleine Buch (vielleicht Traktat) von Don mit und las emsig darin. Das erleuchtete ihr Herz.

Paul merkte, sie hatte es ergriffen. Auf einmal konnten sie von einem Gotterleben sprechen, das sie noch niemals hatten. Sie hatte auf einmal in ihrer Sprache beten können. Sie wurde gewahr, sie hatten beide das Heil in Christo erfaßt.

Sie wollten dieses Erlebnis mit jemand teilen und so gingen sie zu Br. Stoesz. "Paul war fertig, sich taufen zu lassen" sagte Leda, "aber ich war noch furchtsam". Nach einer Woche, in der sie viel Gottes Wort lasen und beteten, konnte auch sie freudig "Ja" dazu sagen.

Im Gespräch sagte Leda: "Dies war unsere erste Weihnacht mit Jesus. Es war der erste Sylvesterabend, den wir mit Gotteskindern in einer Andacht verbrachten."

Dieses Ehepaar wurde den 22. Januar am Vormittag, nachdem sie ihre Zeugnisse vor der ganzen Versammlung mitteilten, von Br. Stoesz getauft. Abends wurden sie in die MB-Gemeinde zu Winkler aufgenommen und nahmen am Abendmahl teil.

In einem Brief von Pauls Eltern schrieben sie, daß die Nachricht von Paul und Leda ihr schönstes Geschenk sei. Könnte auch unser Wandel so sein, daß sie merken, wes Geistes Kinder wir sind!

Frau John J. Janzen
No. 10
Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

In 1977 pionierte Menno Travel die allererste Tour nach Festland-China. Die Gruppengroesse war beschraenkt. Jetzt bieten wir eine weitere Gelegenheit.
Verpassen Sie die nicht!!

Volksrepublik China

plus Japan und Hongkong.

2 Abfahrten — jede 24 Tage

- **5. - 28. Juli,**
  Tourleiter: H. H. Dueck
- **6. - 29. Oktober,**
  begleitef von Dr. Henry Krahn.

Weitere Einzelheiten bei:
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Aus aller Welt

Kanada — Der kanadische Außenminister Don Jamieson bezeichnete die Aufdeckung eines sowjetischen Spionageringes als "schweren Rückschlag für die kanadisch-sowjetischen Beziehungen. 13 sowjetische Bürger sind des Landes verwiesen worden. Für den Fall sowjetischer Vergeltungsmaßnahmen gegen kanadische Vertreter in Moskau kündigte der Minister die Ausweisung weiterer sowjetischer Bürger "Mann für Mann" an.

Aus einer Aeußerung des Sprechers im kanadischen Außenministerium läßt sich schließen, daß die Regierung in Ottawa eine Entdeckung des Doppelspiels befürchtete, das der Beamte der kanadischen Kontaktleuten trieb, und um das Leben des Beamten nicht zu gefährden, die Affäre jetzt veröffentlichte.

Die Beziehungen zwischen Ottawa und Moskau waren schon durch den Absturz des sowjetischen Satelliten Kosmos 954 über kanadischem Gebiet belastet. Die radioaktiven Trümmer des Satelliten konnten nur mit Mühe ausgemacht werden. Die Kanadier waren verärgert darüber, daß die Sowjets präzise Angaben über den mit einem Kernreaktor bestückten Satelliten verweigerten. Während die Sowjets behaupten, Kosmos 954 habe ausschließlich friedlichen Zwecken gedient, vermuten amerikanische und kanadische Verteidigungskreise, daß es sich dabei um einen Spionagesatelliten handele.

Schon vor der Enthüllung des Außenministers hatte die Zeitung "Edmonton Journal" von der Spionagetätigkeit der Sowjets berichtet und geschrieben, es handele sich um den größten Spionagefall seit mehr als 30 Jahren.

— Einhundert Milliarden Dollar will die kanadische Bundesregierung, die Hilfe der Provinzregierungen und der Industrie vorausgesetzt, bereitstellen, um in den nächsten acht bis zehn Jahren etwa eine Million neue Arbeitsplätze zu schaffen. Das Geld würde hauptsächlich für die Erschliessung neuer Energiequellen ausgegeben. Den Plänen der Bundesregierung zu Folge würde das Projekt Oel- und Erdgasfernleitungen, mehr Atomkraftwerke, Kohlenzechen und Industriebetriebe zur Gewinnung von Erdöl aus den Teersänden in Alberta umfassen. Es wurde ebenfalls deutlich, daß die Regierung immer noch hofft, daß die Erdölfernleitung aus Alaska quer durch Kanada doch noch gebaut wird.

— Wie Einwanderungsminister Bud Cullen kürzlich in Ottawa mitteilte, wird Kanada ab sofort monatlich 50 vietnamesische "Boot-Flüchtlingsfamilien" aufnehmen.

Die "Boot-Flüchtlinge" versuchen zu Tausenden ihrem Heimatland in Südostasien zu entkommen, indem sie sich mit ihren oft nicht einmal seetüchtigen Kähnen auf das Meer wagen und benachbarte Länder ansteuern. Dort werden sie oft abgewiesen; die Irrfahrt über das Wasser beginnt von neuem. Offiziellen Schätzungen zu Folge, überleben 40% der Menschen ihre waghalsige Flucht nicht.

Ein großer Teil der Flüchtlingsfamilien wird in Quebec angesiedelt werden. Ein Grund dafür mag sein, daß viele Vietnamesen französisch sprechen. Wie es hieß, werde das Kanadische Einwanderungsministerium bei der Auswahl der Flüchtlinge eng mit den zuständigen Behörden in Quebec zusammenarbeiten.

* * *

USA — US-Präsident Carter plant für April eine Gipfelkonferenz mit Präsident Sadat und Premier Begin. Das berichtete der israelische Rundfunk aus Washington. Carter habe seine Absicht jüdischen Gemeindeführern offenbart. Zuvor will er Sadat und Begin nochmals zu separaten Gesprächen einladen. Dayan wirbt zur Zeit in den USA um Spenden für Israel.

Sadat erklärte in einem Interview mit dem Londoner Berichterstatter der israelischen Zeitung "Yediot Achronot", es sei möglich, daß er Begin nach Kairo einladen werde, "um den Friedensprozeß voranzutreiben". Er sagte, er sei sicher, daß der Weg zum Frieden noch immer offen sei, "und wenn die andere Seite richtige Auffassungen annimmt, können wir den Frieden innerhalb einer Woche herstellen. . . . Ich wiederhole, wir erkennen Israels Sicherheitsprobleme an und wir steuern eine Lösung an". Begin hatte in Genf erklärt, er würde eine Einladung nach Kairo gern annehmen.

— Der New Yorker Rechtsanwalt Stanley Michelman, 36, ist unter der Anklage, 24 Kinder gegen Geld an Adoptiveltern vermittelt zu haben, verhaftet worden. Er soll in den vergangenen drei Jahren mit dem Verkauf von Babys umgerechnet run 365 000 Mark verdient haben. Bei einigen der illegalen Vermittlungen soll der "Kaufpreis" bis zu 21 000 Mark betragen haben.

* * *

Finnland — Seit dem 6. Februar streiken 1000 der 1600 finnischen Arbeiter, die im sowjetischen Karelien die Erzgrubenanlagen von Kostamos errichten sollen. Mit ihrer Aktion wollen sie erreichen, daß die in ihrem Arbeitslager verkauften Waren von der Mehrwertsteuer befreit werden. Außerdem soll die Lösung von Streitfragen über die Länge ihrer Arbeitsverträge, über Tagegelder und andere Anstellungsbedingungen beschleunigt werden. Die sowjetischen Behörden haben sich bisher nicht in den Konflikt eingemischt. Kostamos liegt in der Tundra weit weg von jeder russischen Ansiedlung.

Die Arbeitsniederlegung ist die vorläufig letzte einer Reihe von Aktionen, die schon bald nach Unterzeichnung des finnisch-sowjetischen Vertrags über das Kostamos-Projekt im vergangenen Jahr begannen. Der kommunistisch geführten Bauarbeitergewerkschaft gelang es, gegen die Wünsche des finnischen Firmenkonsortiums durchzusetzen, daß eine progressive Kooperative mit den Proviantlieferungen beauftragt wurde.

Die Arbeiten am Kostamos-Projekt, das einmal der schwedischen Erzstadt Kiruna Konkurrenz machen soll, stehen erst am Anfang. In der Hauptphase der Bauarbeiten sollen 4000 Finnen für die Sowjets in der Tundra tätig sein.

— Die finnische Regierung erwägt nach Auskunft aus Regierungskreisen, die Ausfuhr von Bibeln, religiöser Literatur und anderen in der Sowjetunion verbotenen Gütern von Finnland in die UdSSR zu untersagen. Bisher ist nur pornographisches Material mit einem Exportverbot belegt. Finnland will auf diese Weise ausschließen, daß die Beziehungen zu seinem östlichen Nachbarn belastet werden.

* * *

Schweden — Wenn Schwedens Ski-As Ingemar Stenmark im Fernsehen zu sehen ist, freuen sich die Diebe — und die Unfallstatistiker. Wie die Polizei in Malmö mitteilte, mehren sich die Einbrüche in den Zeiten, da die Hälfte der Schweden gebannt das Idol auf dem Bildschirm verfolgt. Positive Auswirkung des Stenmark-Kults aber ist, daß zu den Zeiten der TV-Uebertragungen die Zahl der Verkehrsunfälle stark zurückgeht, weil kaum ein Auto auf den Straßen ist.

— Nach dem letzten Fernsehduell zwischen dem schwedischen Regierungschef Thorbjörn Fälldin und dem sozialdemokratischen Oppositionsführer Olof Palme stellten Stockholmer Zeitungen die Frage, ob Palme etwa Fälldin hasse. Palme gab selbst die Antwort. Haß sei nicht der richtige Ausdruck. Er denke an ein anderes Wort: Unehrenhaftigkeit. Fälldin habe ihn enttäuscht, da er politisch unehrenhaftig sei, erklärte Palme.

Das Duell der beiden Kontrahenten nahm in der Tat zeitweilig die Form eines verbalen Gladiatorenkampfes mit einem Schlagabtausch unterhalb der politischen Gürtellinie an. Streitobjekt war vor allem die Kernenergiefrage, in der die bürgerliche Koalitionsregierung selbst tief zerstritten ist. Palme warf dem Regierungschef vor, daß er ausländische Kreditgeber bewußt täusche, indem er ihnen schwedisches Uran als Sicherheit anbiete, die Förderung dieses Urans aber verweigere. Fälldin konterte mit der Unterstellung, Palme fördere durch seine Befürwortung des Abbaus von schwedischem Uran die Weiterverbreitung von Kernwaffen.

Das politische Klima zwischen Regierung und Opposition hat den Gefrierpunkt erreicht. Schwedische Zeitungen, wie das "Svenska Dagbladet", sprechen offen von einer Verwilderung der "politischen Kultur" und stellen besorgt die Frage, ob das, was sich gegenwärtig abspiele, etwa nur der Vorgeschmack zum Reichstagswahlkampf im nächsten Jahr sei.

* * *

Schweiz — Der sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn wurde von dem Vorwurf entlastet, während seines Aufenthaltes in Zürich 3,8 Millionen Schweizer Franken Steuern hinterzogen zu haben, teilte das Finanzdepartment des Kantons Zürich mit. Die Einnahmen, die das Finanzamt von dem jetzt in den USA lebenden Schriftsteller erheben wollte, gehören nicht Solschenizyn, sondern der von ihm 1974 gegründeten Stiftung "Russischer Sozialfonds für Verfolgte und deren Familien", die von der Steuerpflicht befreit ist.

* * *

Frankreich — Eine Machtergreifung der Linken unter Beteiligung kommunistischer Minister werde sich "selbstverständlich auf die Beziehungen Frankreichs zum Ausland, sein Ansehen und seine Außenpolitik auswirken", sagte Frankreichs Staatspräsident Giscard d'Estaing in einem Fernsehinterview. Er appellierte an die Wähler, "Vernunft" bei ihrer Entscheidung walten zu lassen und im Moment ihrer Stimmabgabe an

Spezielle Touren in 1978

mit Menno Travel Service

- **Festland China plus Japan und Hongkong** — zwei Fahrten - Juli und Oktober - jede 24 Tage
- **Janz-Team Israel und Europa Tour** — 8. - 29. Sept.
- **Sued-Amerika** mit Martin Durksen —22. Sept. - 14. Okt.

Weiter Einzelheiten bei

Menno Travel Service

851 Henderson, Winnipeg · R2K 2L4
334-4347

Jetzt offen Donnerstag
bis 8.30 abends
Sonnabend geschlossen

"das Ansehen Frankreichs und sein Auftreten nach außen" zu denken.

Dies war die einzige Anspielung auf die Parlamentswahlen im März in einer dreiviertelstündigen Erklärung, die sich mit allen Aspekten der französischen Diplomatie beschäftigte. Der Präsident ließ die Ost-West-Beziehungen, die Belgrader Entspannungsbemühungen, den ideologischen Kampf, die Ausrüstung mit atomaren Waffen und deren Einsatz, die friedliche Atompolitik Frankreichs, die Beziehungen zu den Supermächten, das Verhältnis zu Algerien, die Lage in Afrika und die französischen Abrüstungsvorschläge Revue passieren. Zu letzterem gab Giscard bekannt, daß er selber vor den Vereinten Nationen Ende Mai seine Abrüstungsvorschläge der Weltöffentlichkeit unterbreiten werde.

* * *

Deutschland — Der in Celle einsitzende Terrorist Sigurd Debus (35) sollte vermutlich von Gesinnungsgenossen gewaltsam aus der Haft befreit werden. Wie dpa aus zuverlässiger Quelle erfuhr, ist es niedersächsischen Sicherheitskräften gelungen, diesen Befreiungsversuch zu verhindern. Nach Ansicht der Sicherheitskräfte ist der Befreiungsversuch "von langer Hand, generalstabsmäßig vorbereitet worden". Debus war 1975 zu einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er war unter anderem des schweren Raubes in drei Fällen, der Anstiftung zur Beihilfe an drei Sprengstoffverbrechen mit Beteiligung an einer kriminellen Vereinigung überführt worden.

— Der Gemeinderat von Oberammergau hat sich mit neun gegen sechs Stimmen dafür entschieden, im Passionsspieljahr 1980 den Text des Benediktinerpaters Ferdinand Rosner aufzuführen und nicht wie bisher das Spiel des Pfarrers Alois Daisenberger, das als antisemitisch kritisiert worden war.

Die Entscheidung des Gemeinderates könnte aufgehoben werden, wenn sich dessen Zusammensetzung nach der am 5. März anstehenden Kommunalwahl ändert. Es wird indes bekannt, daß kürzlich eine Abordnung des Jüdischen Komitees in New York unter der Leitung von Rabbiner Marc Tannenbaum beim Oberammergauer Bürgermeister Zwnik vorgesprochen und sich gegen eine Wiederaufführung des Daisenberger-Textes ausgesprochen hat. Das würde zu Protesten in Amerika und anderen Ländern führen und dem Ruf des Passionsdorfes wie der Bundesrepublik Deutschland schaden.

— Im Süden Berlins gelang dem 37jährigen Werner Arenthold aus dem Ostberliner Ortsteil Schöneiche die Flucht. Er hatte zusammen mit einem Kommando von Gartenpflegern auf dem Todesstreifen Rasen gesät. In einem unbeobachteten Augenblick sprang er von einer Planierraupe aus über die Mauer.

Beim Sprung in die Freiheit brach sich Arenthold den Fuß. Zwei Jungen entdeckten ihn in der Nähe der Mauer und riefen über den Notruf Feuerwehr und Polizei. Mit einem Krankenwagen wurde der Mann in das in Kreuzberg liegende Urban-Krankenhaus gebracht.

* * *

UdSSR — Die Moskauer Gruppe zur Ueberwachung der Helsinki-Abkommen ist der Ansicht, daß die Gründung einer unabhängigen Gewerkschaft in der Sowjetunion den geltenden gesetzlichen Bestimmungen entspricht. In einer westlichen Korrespondenten übermittelten Erklärung wies die Bürgerrechtlerin Jelena Sacharowa, die Frau des Systemkritikers Andrej Sacharow, darauf hin, daß das sowjetische Arbeitsrecht das Recht der Arbeiter anerkennt, sich in gewerkschaftlichen Organisationen zusammenzuschließen. Eine Erlaubnis der Regierung sei nicht erforderlich. Weiter heißt es in der Erklärung: "Wir folgen der Ankündigung der Gründung einer solchen Gewerkschaft mit Interesse. Eine solche Gründung wäre eine Demonstration der Anwendung der Abkommen von Helsinki."

Wladimir Klebanow, Gründer und Leiter einer unabhängigen "Gewerkschaft zur Verteidigung der Arbeiter", befindet sich nach Mitteilung eines Moskauer Freundes seit Tagen in Haft.

— Die sowjetischen Wintermanöver in der Weißrussischen Sowjetrepublik sind nach fünftägiger Dauer zu Ende gegangen. An den Uebungen nahmen 25 000 Mann der Bodentruppen und Luftstreitkräfte teil. Erstmals waren nach den Vereinbarungen der KSZE-Schlußakte von Helsinki auch amerikanische und britische Militärbeobachter zu sowjetischen Manövern eingeladen worden. Zu den ausländischen Beobachtern gehörten auch Vertreter aus der Bundesrepublik. Tass berichtete, bei den Manövern trug die "Südarmee" einen Panzerangriff vor, wobei die Panzer bei harten winterlichen Bedingungen wirkungsvoll getarnt wurden. Die "Nordarmee" habe mit kraftvollen Gegenangriffen und mit starker Luftunterstützung reagiert.

In einem anderen Tass-Bericht wurde den Vereinigten Staaten vorgeworfen, sie bereiteten sich mit ihren Manövern auf einen Krieg mit der Sowjetunion vor. Bei Uebungen in Nevada seien Soldaten der "feindlichen" Streitkräfte in sowjetische Uniformen gekleidet und ihre Flugzeuge mit sowjetischen Kennzeichen versehen worden. Dies geschehe offenbar, um den Mann auf der Straße mit der "märchenhaften sowjetischen Gefahr" zu erschrecken schreibt Tass.

— Der Absturz der mit einem Kernreaktor ausgerüsteten sowjetischen Satelliten Kosmos 954 am 24. Januar über Kanada ist möglicherweise durch die Kollision mit einem "natürlichen oder künstlichen" Objekt verursacht worden. Diese Ansicht vertrat der sowjetische Raumfahrt-Experte Leonid Sedow in einer von der Nachrichtenagentur TASS verbreiteten Erklärung.

— Russische Archäologen glauben, in der zentralasiatischen Stadt Leninabad Reste des östlichsten Bollwerks entdeckt zu haben, daß das Weltreich Alexanders des Großen (336—323) gegen Einfälle aus der innerasiatischen Steppe schützte. Ausgrabungen bei Leninabad, dem früheren Chodschent, in der Sowjetrepublik Tadschikistan förderten Reste eines Festungswalls von "Alexandria Eschata" zutage, wie in antiken Chroniken der äußerste Vorposten des Alexanderreichs genannt wurde.

* * *

Somalia — Somalia hat die Sowjetunion und Kuba der Aggression beschuldigt und selbst um fremde Hilfe gebeten — mit Geld, Waffen und Kampftruppen. Informationsminister Abdi Kassem Salad Hassan sagte, sein Land werde alle Kräfte zur Verteidigung mobilisieren. Die Sowjets hätten in Aethiopien das Kommando übernommen, und es müsse deshalb bezweifelt werden, daß Aethiopien noch ein souveräner Staat sei.

Nach dem achten Luftangriff sowjetiscner und kubanischer Piloten auf somalische Städte wie Berbera und Hargeisa am 7. Februar appelliere Somalia an den Westen und befreundete Araber-Staaten, Somalia zu unterstützen. Eine Kapitulation Somalias werde es nicht geben, sondern Kampf bis zum letzten Blutstropfen, betonte der Minister. Der Hauptangriff, bei dem Sowjets und Kubaner keineswegs nur Berater stellten, sondern als Kampftruppen eingesetzt würden, sei bei Harrar zwar gestoppt worden, doch setzten die Sowjets bei vollständiger Luftüberlegenheit die Offensive gegen Somalia fort.

* * *

Rhodesien — Bei einem Gefecht zwischen rhodesischen Sicherheitskräften und schwarzen Terroristen in einem Dorf im Südosten Rhodesiens sind 17 schwarze Zivilisten und zwei Untergrundkämpfer getötet worden. Wie das militärische Oberkommando in Salisbury mitteilte, geriet eine Patrouille der rhodesischen Armee in dem in einem Wildpark gelegenen Dorf unter Beschuß von Guerrilleros. Die getöteten Stammesangehörigen seien ins Kreuzfeuer geraten.

Nach der offiziellen Verlautbarung wurde am selben Tage ein 17jähriger weißer Jugendlicher, der als Anhalter im südlichen Rhodesien von einem Lastwagen mitgenommen worden war, von Guerrilleros entführt. Der schwarze Fahrer des Lastwagens wurde beraubt. Zuvor waren bereits zwei weiße Arbeiter im Osten des Landes entführt worden. Seit dem 1. Januar sind im rhodesischen Buschkrieg nach amtlichen Angaben 546 Menschen ums Leben gekommen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Erich!

Der Herr segne Dich mit reichlicher Gnade im Herrn Jesus Christus. Dein Dienst am Herrn ist mit Freude und Friede belohnt! Hab Dank für Deine Zeitung, "Mennonitische Rundschau".

In einem Blatt hast Du gefragt, ob es gut wäre, die Zeitung jede zweite Woche zu senden. Ich habe sie noch nicht sehr lange gelesen, aber ich denke, daß das Blatt jede zweite Woche ausgeschickt werden sollte. Es gibt so vieles darin und ich bin so beschäftigt, daß ich kaum alles lesen kann, bis das nächste Blatt kommt. Ich wünsche Dir viel Gnade und Gottes Hilfe! Dein George Wiens, Box 142, Dalmeny, Sask. S0K 1E0

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich las den Aufsatz: "Ein neues Jahrhundert", in dem angeführt wird, daß die Postgebühr steigen soll und damit kostet die Rundschau mehr. Was meinen Vater anbetrifft, der 97 Jahre alt ist und nicht mehr Bücher liest, der möchte gerne jede Woche die Rundschau haben. Das nämliche gilt auch für uns; lieber jede Woche die Bekanntmachungen der Programme in B.C. rechtzeitig erhalten, da wir in den Staaten die Rundschau oft spät erhalten.

In Liebe, John Dick, 3668 Bay Road, Ferndale, WA 98248 U.S.A.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Buchbesprechung

A Russian Dance of Death

(Tagebuch aus dem Reiche des Totentanzes)
Dedrich Navall (Dietrich Neufeld)

Ins Englische übersetzt von Prof. Dr. E.E. Reimer
142 Seiten kartoniert; Verlag Hyperion Press, Mennonite Literary Society, University of Winnipeg

Dieses Tagebuch erschien vor bald 60 Jahren in Deutschland unter dem Decknamen **Dirk Gora**. Dietrich Neufeld, der Verfasser, aus Orloff, Sagradowka stammend, war Lehrer am Chortitzer Lehrerseminar während der Machno- und Typhusheimsuchung der Kolonie im Herbst und Winter, 1919-1920. Er wohnte als Junggeselle mit seinem Freund und Kollegen Heinrich Dyck und seiner Familie. Das Ehepaar Dyck erlag der Typhusepidemie, während Neufeld die Krankheit überstand. Nach seiner Genesung zog es ihn zurück in seine Heimat, Sagradowka, wo die Machnowzen noch viel furchtbarer gehaust hatten als in Chortitza. Bald nachher flüchtete er angeblich als deutscher Kriegsgefangener zu Pferd durch die Ukraina und über Galizien und die Tschechoslowakei nach Deutschland. Diese drei Episoden fanden bei Neufeld schriftlichen Niederschlag. Die Machno- und Typhuszeit in Chortitza-Rosenthal wird in Form eines Tagebuches, das er ohne Zweifel als solches durch die Schreckenstage führte, festgehalten, die furchtbare Heimsuchung der Sagradowka Dörfer in der Form eines Erzählberichtes und die Flucht ins Ausland als verschleierte Erzählung, die sich in den Hauptsachen wie auch in vielen Einzelheiten genau mit Selbsterlebtem deckt.

Diese drei Schriften erscheinen nun unter obigem Titel **A Russian Dance of Death** in englischer Uebersetzung.

Der Gesamteindruck des Büchleins ist ein überaus erschütternder. Der Verfasser hat es verstanden, sich das Mitgefühl des Lesers, nicht durch Gefühlsüberschwang, sondern durch schlichte, nüchterne Beschreibung in durchaus wirksamer Weise zu sichern. Trotz gelegentlicher Gefühlsausdrücke wie "entmenschte Bestien" oder "Dämonen" (S. 46) ist der Grundton der Schilderung ein objektiv-nüchterner. Auch in seinem Urteil über die furchtbaren Ereignisse bleibt er nüchtern. Aber gerade deshalb wirkt der Bericht um so glaubhafter und lebensnäher, und ohne weiteres muß man der amerikanischen Schriftstellerin, Willa Cather, recht geben, wenn sie nach dem Lesen dieses im Jahre 1930 vom Verfasser selbst ins Englische übersetzten Berichtes wie folgt urteilte: "Nicht ein einziger anderer Bericht hat mir die Anarchie- und Revolutionszeit in Rußland lebensnäher gebracht als dieser."

Trotzdem konnte Neufeld in den dreißiger Jahren nachdem er nach vollendeten Studium und Heirat in Deutschland nach Nordamerika gekommen war, keinen Verleger für sein selbst übersetztes **Tagebuch** finden. Nach kurzfristiger Lehrtätigkeit in Bluffton College ging er in eine Gegend, die seiner geschwächten Gesundheit zugänglicher war, und hat den Rest seiner Lehrtätigkeit in nichtmennonitischen Colleges zugebracht. Er starb 72-jährig im Jahre 1958. So geriet Dietrich Neufeld und sein **Tagebuch** in fast völlige Vergessenheit.

Erstmalig tauchte sein Name in mennonitischen Kreisen wieder auf, als H.J. Gerbrandt seine Forschungen für seine Monographie über die Geschichte der Bergthaler Gemeinde in Manitoba machte. Ein kleines Büchlein unter dem Titel **Kanadische Mennoniten** fesselte seine Aufmerksamkeit. Dietrich Neufeld, damals in Manitoba wohnend, hatte diese Schrift 1924 unter dem Decknamen **Novakampus** (nova-neu; Kampus-Feld) verfaßt. Auch diese Schrift, die sich durch nüchterne Beobachtung und klares Urteil auszeichnete, war, wie die übrigen Neufeld-Schriften, in Vergessenheit geraten.

Nun hat Prof. Dr. E.E. Reimer, Anglizist an der Universität Winnipeg, den ganzen Neufeld-Opus wiederentdeckt. Reimer interessiert sich schon lange für russische Geschichte und russische Literatur. Durch zwei Reisen in die UdSSR, auf denen er die ehemaligen Chortitzer und Molotschnaer Dörfer besuchte, wurde er von der Kriegs- und Nachkriegserfahrung der Rußlandmennoniten überaus gefesselt, obzwar seine eigenen Vorfahren sämtlich schon in den 1870ger Jahren ausgewandert waren. Dieses Interesse hat er besonders seit 1971 verfolgt, indem er alles, was sich ihm an mennonitischer und nicht-mennonitischer Literatur aus dieser Zeit anbot, gelesen und studiert hat. Am meisten fesselte ihn das **Tagebuch** von Dietrich Neufeld, einer Person, dessen Geistesverwandtschaft mit E.E. Reimer nicht unschwer festzustellen ist.

Das Resultat dieser "Begegnung" Dietrich Neufelds mit Elmer Reimer ist eine durchaus gelungene Uebersetzung des **Tagebuches** ins Englische. Sie hält der einzigen Prüfung, die man nach meinem Dafürhalten bei einer Uebersetzung anwenden kann, glänzend stand: Sie klingt originell, nicht übersetzt. Hätte Neufeld das **Tagebuch** selber englisch geschrieben, vorausgesetzt er hätte über Reimers Englischkenntnisse verfügt, so würde der Stil des Berichtes der sein, den Reimer ihm durch seine Uebertragung verliehen hat. Er liest sich leicht, fliessend und überzeugend. Zusätzlich hat Reimer diese Uebersetzung mit einer kurzen geschichtlichen Umrahmung, vier Karten und kurzen Texterläuterungen (Fußnoten) auch dem uneingeweihten Leser auf eine durchaus verständliche Weise zugänglich gemacht. Daß dieses eine intensive und umfangreiche Forschung seinerseits voraussetzt, ist selbstredend.

Alle, die sich für das Rußlandmennonitentum interessieren, sollten dem Uebersetzer und dem Verlag, Hyperion Press, für diese aufschlußreiche Ausgabe des **Tagebuches** dankbar sein. Die anspruchslose und doch sinnvolle Gestaltung des Buches, der fehlerfreie, reine Druck (Ich fand nur zwei Druckfehler; die Jahreszahlen in der Anmerkung auf Seite 85, 1991 und 1971 sollten offensichtlich 1919 und 1917 sein) und die erstmalig veröffentlichten Holzschnitte des Künstler-Authors, von seiner Witwe dem Verlag zur Verfügung gestellt, machen das Büchlein zu einer Fundgrube von Einzelheiten aus der schweren Zeit, 1919-1920, wie auch zu einer Lektüre, deren spannender Inhalt den Leser nicht losläßt, bis er es beendigt hat. Daß es nun in englischer Fassung erscheint, wird nur wenige ältere Leser der Sprache halber vom Lesen zurückhalten, da Reimers Uebersetzung volkstümlich lesbar ist. Die Sprache ermöglicht es aber Eltern und Großeltern, ihren Kindern und Enkeln, bei denen das Interesse an unserer Vergangenheit erfreulicherweise am Wachsen ist, die aber oftmals nicht mehr über ein fließendes Deutsch verfügen, ein passendes Gelegenheitsgeschenk zu machen. Den Mennonitengeschichtsabteilungen unserer Schulen wird mit diesem Büchlein ein weiteres Unterrichtsmittel in die Hand gelegt, mit dem man unserer heranwachsenden Generationen unsere Vergangenheit wenigstens teilweise erschließen kann.

Gerhard Ens

A Russian Dance of Death

Tagebuch aus dem Reiche des Totentanzes

von Dietrich Neufeld
Uebersetzung und Redaktion von Al Reimer

Ein dramatischer Bericht ueber Verfolgung waehrend der Zeit der Anarchie und des Buergerkrieges in der Ukraina, 1919-1920.

Enthaelt die persoenlichen Erfahrungen des Autors in Rosenthal-Chortitza und einen Bericht ueber die Massenmorde in der Sagradower Kolonie.

Eine Schilderung des Terrors unter Nestor Machnos Ueberfaellen auf die mennonitischen Siedlungen Suedrusslands. Enthaelt auch des Autors nuechternes Urteil ueber den mennonitischen Selbstschutz.

In allen Buchhandlungen erhaeltlich oder direkt von

Hyperion Press
61 Gertie Street
Winnipeg, Manitoba
R3A 1B5

oder

Fellowship Book Centre
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

Preis: $6.95

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.